Zeitschrift: Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis

Band: 17 (1895)

Heft: 37

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 28.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 37. 1895.

Schweizer Frauen-Zeitung.

Siebenzehnter Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.

Abonnement.
Bei Franko-Zustellung per Post:
Jährlich . . . . . Fr. 6.—
Halbjährlich . . . . . „ 3.—
Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
„Für die kleine Welt"
(erscheint am 1. Sonntag jeden Monats),
„Koch- u. Haushaltungsschule"
(erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
Frau Elise Honegger,
Wienerbergstraße
Nr. 7.

Insertionspreis.
Per einfache Petitzeile:
Für die Schweiz: 20 Cts.
„ das Ausland: 25 „
Die Reklamezeile: 50 „

Ausgabe:
Die „Schweizer Frauen-Zeitung"
erscheint auf jeden Sonntag.

Annoncen-Regie:
Haasenstein & Vogler,
Multergasse 1,
und deren Filialen.

St. Gallen

Motto: Immer strebe zum Ganzen, und kannst du selber kein Ganzes Werden, als dienendes Glied schließ an ein Ganzes dich an!

Sonntag, 15. Sept.

Inhalt: Gedicht: An mein Heimatland. — Im größten Dome. — Krankenwärterinnen. — Die Ausbildung von Krankenpflegerinnen. — Und noch einmal: Frauenrecht (Schluß). — Der Stand der Ehescheidungen in der Schweiz. — Sprechsaal. — Feuilleton: „Auf Wiedersehen!" — Abgerissene Gedanken.

Beilage: Gedicht: Bitte. — Die Stimmen der Frauen über die Friedensidee. — Weibliche Fortbildung. — Was Frauen thun. — Briefkasten der Redaktion. — Reklamen und Inserate.

An mein Heimatland.

Ueber deinem Bergeskranze
Breite sonnenhell und rein,
In verklärtem Morgenglanze,
Segnend sich der erste Schein!

Wenn die Bettagsglocken klingen
Weih'voll über Stadt und Land,
Wird ein Ton, ein Mahnruf dringen
Auch zu mir — am Meeresstrand.

Schweiz! ja deine Kinder denken
An die Heimat immerdar,
Fühlen in die Brust sich senken
Sehnsucht tief und wunderbar.

Was die Väter dachten, schwuren
Mutig in entschwundner Zeit —
Dort auf Rütlis heil'gen Fluren:
Das empfinden wir noch heut'!

Pflicht und Treue ohne Wanken,
Ob in Frieden, ob in Not,
Wie die Ahnen niedersanken —
Für die Freiheit in den Tod!

Vaterland! du weißt, ich sehne
Mich nach dir, ob fern ob nah;
Einen Gruß und eine Thräne
Weih' ich dir, Helvetia!

Pauline Pfister.

Im größten Dome.

Und Bettag ist's; aus wolkenloser Bläue
Strahlt hell die liebe Sonn' am duft'gen Morgen.
Sie freut sich ihres Werks; mit alter Treue
Hat sie's vollbracht; die Ernte ist geborgen.

Vom hohen Dom die tiefen Glocken klingen;
Zum Dank- und Bußgebet wallt die Gemeine;
Von fernher weich die Töne zu mir dringen.
Wir feiern Bettag still für uns alleine.

Auf sonn'gen Höhn, wo lustig ziehn die Herden
Zum erstenmal auf ihre saft'ge Weide;
Die schweren Mutterkühe sich gebärden
Wie muntere Kälblein zu des Hirten Leide,

Der kaum zu wehren weiß. Der Brombeerranken
Blauschwarze Frucht lockt uns am Waldessaume;
Hoch glüht die Vogelbeer am Zweig; es schwanken
Die Silberfäden licht von Baum zu Baume.

Und süßen Frühlingsboten ähnlich prangen
Zeitlosen, zart gefärbt, auf moor'gem Grunde;
Ein Bienchen bleibt im gift'gen Kelche hangen,
Wollt' Honig heimsen noch zur letzten Stunde.

Und rüstig steigen wir empor im Schatten
Des dunkeln Waldes bis zum Bergesgipfel;
Längst blieben hinter uns die grünen Matten;
Der scharfe Wind bläst durch die Tannenwipfel.

Erreicht ist nun das Ziel, und ausgebreitet
Der Heimat Zauber vor den trunknen Blicken;
Ein stolzes Hochgefühl die Brust mir weitet;
Nie konnt' der Fremde Pracht mich so entzücken.

Mein Vaterland! um deinen Ruhm zu künden,
Drängt's mich, die vollsten Saiten anzuschlagen;
O möcht' ich doch die rechten Worte finden,
Um deinen Preis in alle Welt zu tragen.

Doch bin ich nur ein Weib; nicht trag' ich Waffen
Zu deinem Schutz und Wehr in schweren Zeiten — —
Zu dienen dir, ich darf es dennoch hoffen,
Werd' ich auch nie für dich zum Kampfe schreiten.

Zum Streiter will ich dir mein Kind erziehen;
Nichts soll ihm teurer sein als deine Ehre.
Mit jeder Gabe, die ihm Gott verliehen,
Dir einmal fromm zu dienen, ich es lehre.

H. Bitter.

Krankenwärterinnen.

Der Artikel „Krankenwärterinnen" in Nr. 33 unseres Blattes, woran allgemein gehaltene Ausführungen über die Neigung zum Beruf als Krankenwärterin angeschlossen wurden, veranlaßte eine Entgegnung von seiten des „Schwesternhauses zum Roten Kreuz" in Zürich, die wir unverkürzt zum Abdruck bringen, trotzdem unsere bei Gelegenheit der Erwähnung des Jahresberichtes der genannten Anstalt angeschlossenen Gedanken durchaus nicht speciell dem „Schwesternhaus zum Roten Kreuz" gewidmet waren. Gestützt auf vielseitige schriftliche und persönliche Aeußerungen von edel denkenden und opferbereiten Frauen der verschiedensten Stände über die Frage der Bildung zur Krankenwärterin, müssen wir das in Nr. 33 über diesen Punkt gesagte dennoch völlig aufrecht halten. Die hochwichtige Sache verdient es wohl, von verschiedenen Seiten beleuchtet zu werden. Nur Klarheit schützt vor Enttäuschung, und erfahrene Enttäuschungen werden zum Steine des Anstoßes auch für Unbefangene. Der Krankenpflege können aber nur begeisterte und völlig klarsehende Jüngerinnen dienen. Klarheit zu schaffen, heißt hier also: der Krankenpflege im besten Sinne dienen.

An die
Tit. Redaktion der „Schweizer Frauen-Zeitung".

Zur Berichtigung.

In Nr. 33 Ihres geschätzten Blattes, das erst jetzt in meinen Besitz gelangt ist, ist ein Auszug aus dem Jahresberichte des „Schwesternhauses vom Roten Kreuz" per 1894/95 enthalten, an den einige Bemerkungen geknüpft sind, die mich zu einer Berichtigung nötigen.

Es heißt dort: „Es sei nicht der Beruf als Krankenwärterin, was Töchter von dem Eintritt in ein Schwesternhaus abhält, sondern vielmehr der Hinblick auf das Aufgeben aller persönlichen Eigenart und auf das innige Zusammenleben mit Leuten, denen es oft an der nötigen Charakterbildung fehlt und die durch Kleinlichkeit, Neid und Intrigue ein friedliches Zusammenleben und Zusammenwirken verunmöglichen," — und dann wird fortgefahren: „Es ist das Aufgeben aller Selbständigkeit, das Ordensgemäße ist es, was, dem Zeitgeiste entgegenstehend, vielen sonst für den Beruf Begeisterten nicht gefallen will. Der Drang nach Selbständigkeit und nach Selbstbestimmung ist ein ausgeprägtes Merkmal der Gegenwart und dieser Drang steht eben im Widerspruch mit der Organisation einer solchen Anstalt."

Obschon diese Behauptungen ganz allgemein gehalten sind, muß doch angenommen werden, es seien dieselben vor allem gegen das Schwesternhaus gerichtet, da sie sich unmittelbar an den Bericht über dasselbe anschließen. Wenn aber dem so wäre, wie da behauptet wird, müßte in der That die Existenzberechtigung unsrer Anstalt in Frage gestellt werden.

Thatsächlich jedoch verhält sich die Sache so, daß mir seit dem Bestehen unsrer Anstalt nicht ein einziger Fall bekannt ist, daß eine Tochter, die sich gerne dem Berufe der Krankenpflege gewidmet hätte, deswegen nicht gekommen ist, weil sie fürchtete, ihre Selbständigkeit aufgeben zu müssen, und ebenso kann ich bezeugen, daß die Beweggründe, welche die unsrer Anstalt angehörenden Schwestern zum Austritte veranlaßten, ganz andere waren als solche, die zu einer Anklage gegen die Organisation oder den in der Anstalt herrschenden Geist gestempelt werden könnten. Ich wüßte nicht eine einzige Ausgetretene, die darüber Klage geführt hätte, daß ihrer Selbständigkeit zu nahe getreten worden wäre oder daß — wie es in dem betreffenden Aufsatze heißt — „sie sich bitter enttäuscht fühlte, weil sie statt edler Begeisterung für den segensreichen Beruf, statt warmherziger, opferbereiter Liebe, Kleinlichkeit, Kaltsinn und Berechnung fand".

Eine gewisse Beschränkung der Selbständigkeit muß überall im Zusammenleben mit anderen verlangt werden und so natürlich auch in einer Anstalt, wie die unsrige ist. Allein wir haben doch da keinerlei klösterliche Gelübde oder Ordensregeln; wir kennen nur das Gelübde gewissenhafter Pflichterfüllung im Dienste der Krankenpflege; ja wir verlangen von den in unsere Anstalt Eintretenden nicht einmal ein bestimmtes religiöses Bekenntnis. Wir lassen jede religiöse Ueberzeugung gewähren, wenn sie nur wahr und aufrichtig ist. Wir haben thatsächlich auch Schwestern, die verschiedenen religiösen Richtungen und Bekenntnissen angehören, und noch nie ist darüber eine Klage laut geworden, daß jemand in seiner Ueberzeugung irgendwie beeinträchtigt worden sei.

Daß wir bei der Uebertragung der verschiedenen Arbeiten und Aufgaben an die einzelnen Schwestern Gehorsam und Unterordnung unter die bestehenden Verhältnisse verlangen müssen, ist selbstverständlich; aber wir machen es uns auch zur heiligen Pflicht, jeder Schwester, wo immer möglich, eine solche Stellung anzuweisen, die ihrem Wesen, ihren Kräften und Gaben am besten entspricht.

Was die Behauptung betrifft, „der Hinblick auf das innige Zusammenleben mit Leuten, denen es oft an der nötigen Charakterbildung fehlt und die durch Kleinlichkeit, Neid und Intrigue ein friedliches Zusammenleben und Zusammenwirken verunmöglichen," halte viele von dem Eintritt ab — so haften natürlich auch den Angehörigen des Schwesternhauses mancherlei Mängel an und läßt die Charakterbildung mancher eintretenden Tochter trotz der glänzendsten Zeugnisse und Empfehlungen oft viel zu wünschen übrig — aber das darf doch mit gutem Gewissen bezeugt werden, daß das Zusammenleben und Zusammenwirken der Schwestern durchweg ein friedliches

und freundliches ist, daß im Schwesternhause selbst allezeit der Geist eines wohlgeordneten christlichen Familienlebens herrscht, daß „Kleinlichkeit, Neid und Intrigue“ oder irgend etwas, was das gegenseitige wohlwollende und freundliche Verhältnis der Glieder zu einander stören würde, nicht geduldet wird und demnach der in der Anstalt herrschende Geist niemanden vom Eintritte in dieselbe abhalten kann.

Wenn endlich am Schlusse des betreffenden Artikels auf die Wünschbarkeit einer Anstalt zur Bildung von Privatkranken-Wärterinnen hingewiesen wird, unter der wohl eine bloße Bildungsanstalt ohne genossenschaftlichen Charakter gemeint ist, so muß nur daran erinnert werden, daß bis jetzt alle Versuche, Krankenwärterinnen auszubilden, ohne dieselben zu einer festen Genossenschaft zusammenzuschließen, insofern gescheitert sind, als damit keine Krankenpflegerinnen für die öffentlichen Krankenanstalten und die Gemeinden gewonnen werden konnten. Und doch ist gewiß gerade die Hebung der Krankenpflege in den Spitälern und die Verpflegung der Kranken daselbst durch geschulte Wärterinnen, die nicht bloß des Lohnes wegen diese Aufgabe übernehmen, sondern denen die Krankenpflege Herzenssache und Lebensberuf ist, eine sehr wichtige sociale Aufgabe. — Mit bloßen Kursen bildet man keine tüchtige Krankenpflegerin aus. Es gehört dazu lange Uebung in allen nötigen Handreichungen und die Gewöhnung an die sorgfältige Beobachtung, an Stille, an Reinlichkeit u. s. w. — vor allem aber ausdauernde Selbstverleugnung. — Zudem ist die Stellung einer Wärterin doch eine ganz andere, wenn sie unter dem Schutze und der Obsorge eines Schwesternhauses steht, als wenn sie bloß auf sich selbst angewiesen ist, ganz abgesehen davon, daß es eines der tiefsten Bedürfnisse des weiblichen Gemütes ist, sich an andere anzuschließen und eine Stütze, Halt und Schutz zu suchen. Endlich aber bedarf die Krankenpflegerin zur rechten Ausübung ihres Berufes immer wieder der Erfrischung und Anregung, der Ermunterung und Kräftigung — und das alles findet sie gewiß in einer Anstalt mit genossenschaftlichem Charakter, in einem Kreise Gleichgesinnter und Gleichstrebender in ganz anderer Weise, als wenn sie für sich allein ist. D. Thurnheer, a. Pfr.

Die Ausbildung von Krankenpflegerinnen.

Nach dem Jahresbericht der thurgauisch-kantonalen Gemeinnützigen Gesellschaft gedenkt die Direktionskommission einen Versuch zu machen, ob auch für Gemeinden, die sonst nicht leicht zu einer Anstellung von Diakonissinnen kommen können, in der Weise etwas gethan werden könne, daß Töchter von dort in einem Spital bei Halbjahrskursen in Krankenpflege etwelche Ausbildung und Uebung erlangen, und die dann neben Arbeit im eigenen Haus bereit wären, in Bedürfnisfällen Hülfsleistung zu bieten. Die betr. Gemeinden hätten ein Wartgeld für solche Wärterinnen zu bestimmen, und die Taxen würden von Privaten oder Krankenpflegevereinen entrichtet. Die Spitaldirektion in Herisau zeigte sich zur Aufnahme und Schulung solcher Pflegerinnen bereit, und aus unseren Fonds würde man Subventionen für den Besuch der Kurse verabfolgen. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß dieser Gedanke allgemein lebhaften Anklang finden wird und daß die Töchter zur Vervollständigung ihrer Erziehung sich ebenso gerne einem Kurse für Krankenpflege anschließen werden, als sie eine Fortbildungsschule in Haushaltungs- und Handarbeiten besuchen.

Und noch einmal: Frauenrecht.

(Schluß.)

Die Frage der Zulassung der Mädchen zur Handelsschule war für die Kommission durchaus nicht mehr eine theoretische; sie drängte sich ihr zufolge der Erwägung unserer gegebenen praktischen Verhältnisse und Bedürfnisse auf. Man braucht bloß die thatsächliche Stellung der Frauen im Erwerbsleben und speciell ihre Bethätigung in den Geschäften des kleinen und mittlern Handels, sowie des mittlern und größern Gewerbes zu beobachten, um zu wissen, welchen bedeutenden Anspruch sie auf erhöhte Obsorge des Staates speciell für ihre Ausbildung in kommerzieller Richtung erheben dürfen. Wenn irgendwo, so hat hier die Bedürfnisfrage entschieden und vor ihrer klaren Entscheidung muß der scholastische Zopf, der unserm Schul- und Bildungswesen leider noch so vielfach anhängt, weichen. Der Hinweis auf die Konkurrenz des weiblichen Geschlechts in den Handels- und Geschäftshäusern ist absolut unstichhaltig. Einerseits nehmen die Frauen thatsächlich schon diejenige Stellung im Erwerbsleben ein, die Herr Isler erst als Folge der Handelsschule fürchtet — nur arbeiten sie infolge ungenügender Vorbildung viel zu beschwerlich; anderseits steht unseren einheimischen Handelsbeflissenen sowieso der ungeheure Arbeitsmarkt des Auslandes als Konkurrent gegenüber, so daß die Ausbildung auch der weiblichen einheimischen Arbeitskraft geradezu patriotische Pflicht ist — und sodann soll eben die „Konkurrenz“ durch gleiche Leistungen eine loyale und dadurch gegenseitig fördernde sein.

Noch weniger stichhaltig und in ihrer Konsequenz geradezu absurd ist die Einwendung des Herrn Ständerat Isler betreffend die Gefährdung der männlichen Jugend durch die mitstudierende knospende Weiblichkeit. Hat Herr Isler auch nur einen thatsächlichen Beweis dieser Gefährdung, die lediglich in der nicht ganz duftigen Phantasie alter Scholarchen und junger Zionswächter besteht? Sitzen nicht in den Hochschulen der Künste und Wissenschaften Studierende beider Geschlechter längst auf denselben Bänken und konstatieren nicht alle Berichte übereinstimmend, daß dieser Verkehr beiderseitig sittigend, anregend und anspornend wirke? Und wozu bilden wir schließlich auf jedem Gebiete des Wissens und Könnens die Menschen heran, als eben zu harmonischem humanitären Zusammenwirken von Mann und Frau zunächst in der Familie. Wenn aber dieses Zusammenwirken unbestreitbar Hauptzweck aller öffentlichen Bildung ist — wie kann dann im Zusammenlernen, im Zusammendenken, in der gegenseitigen Hochschätzung der geistigen Kraft und Rührigkeit eine Gefährdung der einen durch die anderen liegen. Damit ist es absolut nichts und nur eine Auffassung, die aller pädagogischen und psychologischen Wissenschaft spottet, der jede praktische Erfahrung abgeht, kann heute noch im gemeinsamen Unterricht der beiden Geschlechter eine Gefahr in der von Herrn Isler angedeuteten Richtung erblicken. Das Gegenteil ist wahr; „Gefahr“ entsteht hauptsächlich durch die Absperrung und durch die von Uranfang aller Scholastik und Schulfuchserei an in Scene gesetzte Opposition des gesunden, jugendlichen Gemütes und Geistes gegen diese Absperrung, jene Opposition, die von jeher die höchsten Kloster- und sogar Kerkermauern zu übersteigen verstund.

Die Kommission stellt einen Antrag, der uns sozusagen offiziell aus einer veralteten und lächerlichen Situation herausheben will: wer sich dagegen sträubt, der gibt sich selbst der Lächerlichkeit preis . . . .

In warmer, überzeugender Rede führte Herr Oberst Suter-Geiser aus, daß die Staatsbehörden vernünftigerweise niemals die Aufgabe haben können, eine Kategorie der Erwerbenden gegenüber der andern in ihrer Erwerbsfähigkeit zu fördern oder zu hemmen; geradezu unsinnig aber wäre es, einer derartigen Tendenz mit Rücksicht auf die beiden Geschlechter zu huldigen. Denn zum harmonischen Zusammenwirken sind Mann und Weib berufen — und der erzieherische Einfluß des Staates darf vernünftigerweise nur die Förderung dieses natürlichen Berufes verfolgen. Die „Konkurrenz“ der Frauen zu fürchten, wäre eine Schwäche und Erbärmlichkeit; dagegen ist es ein dringendes Gebot der Volkswirtschaft und der Ethik, dem Mann eine ebenbürtige Genossin und Mitarbeiterin bei seinen geistigen und materiellen Bestrebungen heranzubilden. Darum muß jeder Einsichtige das Princip, das dem Kommissionsantrag zu Grunde liegt, acceptieren.

Vom praktisch-geschäftlichen Standpunkte aus befürwortet Herr Stadtammann Lüscher eindringlich die Zulassung der Mädchen zur Handelsschule. Nicht nur, daß viele Familien direkt auf den Erwerb der Töchter angewiesen sind: es stellt das moderne Leben überhaupt an die Frau so mannigfache Anforderungen bezüglich der Erwerbsfähigkeit, daß es vom Staate unverantwortlich wäre, hier nicht helfend und fördernd beizuspringen. Die Schwarzseherei Islers bezüglich der schlechten Einwirkung der weiblichen Schüler auf die männlichen ist durch die Praxis an Mittel- und Hochschulen gründlich widerlegt.“

Diese Bruchstücke aus der in der vorliegenden Frage gewalteten Debatte zeigen einerseits so recht deutlich, wie schwer auch der Gebildete sich von eingelebten Gewohnheiten und Vorurteilen zu emancipieren vermag, anderseits gewinnt man daraus die frohe Ueberzeugung, daß die Reihen derjenigen sich fühlbar mehren, die in der Frau nicht ein dem Manne in jeder Beziehung untergeordnetes, in leiblicher und geistiger Abhängigkeit zu haltendes Wesen sehen, sondern die kräftig die Hand bieten, ihr die volle Selbständigkeit und Gleichberechtigung als Mensch zu ermöglichen.

Die Gegner der Gleichberechtigung der Frau brauchen deshalb doch nicht zu fürchten, daß die Männer von den Frauen nun kurzerdings überflügelt werden; denn die diesen letzteren überbundenen natürlichen Hemmnisse ihrer Wirksamkeit sorgen schon dafür, daß die Bäume nicht in den Himmel wachsen. Es darf als sicher angenommen werden, daß nur ein kleiner Bruchteil der Frauen von den ihnen gewährten erweiterten Rechten Gebrauch machen wird, aber diejenigen, die dies thun wollen oder aus irgend einem Grunde thun müssen, sollen dies auch ohne weiteres thun können.

Und hierin sollte in erster Linie der Staat bahnbrechend in jeder Richtung vorangehen. Der Einzelne oder die Genossenschaft haben beide, sofern sie die Gleichberechtigung der Frau bekämpfen, wenigstens einen scheinbaren Grund, dies zu thun: die Furcht vor der, ihnen aus der ungehemmten Bewegung der wirtschaftlich thätigen Frau erwachsenden Konkurrenz; wogegen der einseitig argumentierende und handelnde Staatskörper nicht einmal erklärliche Scheingründe für sein Thun ins Feld führen kann, sondern er verkümmert aus kurzsichtiger Voreingenommenheit dem größern und bisher benachteiligten Teile seiner Bürger ein allen zustehendes natürliches Recht und beeinflußt damit in ungünstiger Weise auch diejenigen, denen das Vorgehen des Staates für ihr eigenes Thun maßgebend ist.

Der Stand der Ehescheidungen in der Schweiz.

Von 100 Ehescheidungsklagen in den Jahren 1885 bis 1891 wurden durch die Ehefrau 48,7 erhoben, durch den Ehemann 38,4, gemeinsam durch beide Gatten bloß 12,9. Gänzliche Scheidungen kamen in der Periode 1885 bis 1891 1304 vor, somit auf 1000 zusammenlebende Ehepaare jährlich 3,3. Das größte Kontingent der Ehescheidungen liefern die industriellen Gegenden.

Sprechsaal.

Fragen.

Frage 3173: Wie wird Met (Honigwein) im kleinen, d. h. z. B. ein paar Flaschen, angemacht? Das Verhältnis von Honig und Wasser konnte ich nirgends lesen. Met soll vorzügliche Dienste leisten, hörte ich von der Frau eines Arztes. M. K.

Frage 3174: Was kann eine Frau thun, wenn ihr Mann, um sie loszuwerden, ihr immer vorhält, sie sei geisteskrank und sie in eine Anstalt bringen will, damit er einen Scheidungsgrund habe? Gibt es kein Recht mehr in der Schweiz? Verzweifelte in G.

Frage 3175: Möchte mir jemand Adressen mitteilen, wo man Monogramme und sonstige Weißstickereien geschmackvoll und billig besorgen lassen kann? Für Auskunft dankt herzlich Abonnentin am Zürichsee.

Frage 3176: Eine junge Tochter wünscht sich als Turnlehrerin auszubilden. Kann uns jemand mitteilen, an wenn man sich zu diesem Zwecke am besten wenden kann und wo bezügliche Anstalten bestehen? E. B.

Frage 3177: Gibt es nicht ein zuverlässiges Mittel, um eine Wohnung vor deren Bezug auf ihre Feuchtigkeit zu prüfen? Frisch tapezierten Wänden sieht man keine Spur von Feuchtigkeit an, wer aber schon schlimme Erfahrungen gemacht hat, ist vorsichtig. Besten Dank zum voraus. J. L.

Frage 3178: Wer könnte einer anständigen Tochter, tüchtige Damenschneiderin, Stelle als solche verschaffen? Ein Ort, wo gute und schöne Arbeit vorkäme, würde vorgezogen. Für freundliche Angabe von Adressen dankt zum voraus bestens Junge Leserin in St. Gallen.

Frage 3179: Möchten gutdenkende und vorurteilsfreie Leserinnen mir in nachstehender Frage ihre Ansicht mitteilen? Ich habe mich vor einigen Monaten als Witwe mit einem, dem Lehrstande angehörenden Manne verheiratet und habe ihm meine 13jährige Tochter aus erster Ehe zugebracht, deren Erziehung nun den Anlaß zu Differenzen bietet. Ich möchte sie unter meiner Aufsicht daheim die Hauswirtschaft lehren, damit sie nachher im Ausland eine Stelle annehmen könnte, während dem er das Mädchen für den Zeitraum von drei Jahren bei zwei verwandten Familien zum Zwecke des Lernens unterbringen will, um sie nachher im eigenen Haushalt zur Hülfe zu haben. Ich meine, daß das Bestimmungsrecht über mein Kind in erster Linie mir selbst zusteht und daß der Stiefvater nur beratende Stimme hat in diesem Falle. Was halten freundliche Leser und Leserinnen dieses Blattes hievon? Mutter in B.

Frage 3180: Wer könnte meiner 22jährigen, netten Schwester ein besseres Hotel oder Café nennen, wo sie eine gute Winter- eventuell Jahresstelle bekäme? Sie ist im Deutschen und Französischen in Wort und Schrift mächtig, auch im Flicken und Nähen gut bewandert und versteht das Servieren vortrefflich. Zeugnisse stehen zu Diensten.

Frage 3181: Wäre wohl eine verehrte Mitabonnentin so gütig, mir im folgenden Falle zu raten? Ich bin mit einem jungen, fleißigen, aber leider unbemittelten Handwerker verlobt, der in seinem Berufe tüchtig ist. Wenn er Geld hätte, so würde er sich selbständig machen, um mich heimführen zu können. Nun raten mir Freunde, die, wie ich glaube, es treu mit mir meinen, ich soll ihm doch helfen, mit 3—4000 Fr. könnte er ein eigenes kleines Geschäft anfangen. Mein Verlobter hat aber nie ein Wort davon fallen lassen, obschon er weiß, daß dies mir möglich ist. Ich weiß, er möchte mir aus eigner Kraft ein Heim bieten, aber es könnte noch lange gehen. Auch weilt mein Verlobter fern von mir in einer Fabrikstadt, deshalb haben wir beide recht lange Zeit. Ich selbst habe auch kein schönes Heim, darum habe ich schon oft gedacht, es wäre vielleicht besser, ihn als Arbeiter zu heiraten. Sparen kann ich und arbeiten thue ich gerne, doch möchte ich gern von in gleicher Lage lebenden Frauen wissen, wieviel mein Verlobter verdienen müßte, um wagen zu dürfen, uns zu verehelichen. Für die Beantwortung dieser meiner Frage wäre von Herzen dankbar Eine Verlassene.

Antworten.

Auf Frage 3106: Fahren Sie nur fort, den guten Samen in die Herzen der Ihnen anvertrauten Kinder auszustreuen; der Erfolg liegt nicht immer unmittelbar auf der Hand. Und wenn Sie ermahnen und strafen müssen, so stellen Sie sich innerlich an den Platz des Kindes, dann werden Sie nicht weit fehl gehen, um den rechten Ton zu treffen. J. H. B.

Auf Frage 3153: Ihrer Fragestellung nach zu schließen, halten Sie den Selbstkocher für einen Apparat, der im allgemeinen die Feuerung ersetze. Der Selbstkocher beansprucht kein Feuer, aber er erspart weiteres Feuer, wenn einmal die Gerichte zum Sieden gebracht und nachdem sie noch im höchsten Falle eine halbe Stunde vorgekocht sind. Wenn sie so siedend in den Apparat gestellt werden, so hält er die einmal erlangte Kochhitze so stark zurück, daß man die eingesetzten Speisen nach

2—3 Stunden noch brennend heiß und gar herausnehmen kann. Selbst Braten wird, zuerst gelb angebraten, auf diese Weise gut. Die nötigen, speciellen Anweisungen sind in einem drei Bogen starken Kochheftchen zusammen gefaßt, welches dem Apparate beigegeben wird. Zu einem Kocher für acht Personen und höher eignen sich keine zum Einsetzen der Gefäße bestimmte Petrolapparate, wohl aber solche, auf denen die Gefäße aufgesetzt werden können, wie z. B. eine größere Nr. Ardent u. dergl. Ob man aber Herd-, Petrol- oder Gasfeuer zum Ankochen benutze, in allen Fällen erspart man durch Beiziehung des Selbstkochers 40—50% des sonst benötigten Brennstoffes. Nebenbei erhält man hiedurch ein nahrhafteres und schmackhafteres Essen als durch die gewöhnliche Kochweise. — Anerkannt als vorzüglicher Gassparer ist der verbesserte, patentierte Müllersche Selbstkocher von Herrn A. Rothenbach, Direktor der Gaswerke Zürichs, an die Hand genommen und zum Zwecke der weitesten Verbreitung im In- und Auslande mit der von ihm erfundenen Luftisolierung, sowie mit wertvollen Verbesserungen der Kochgefäße u. s. w. versehen worden. Infolgedessen sind die neuen Patente auf den Namen von Herrn Rothenbach eingetragen, und trägt dieser neu konstruierte Selbstkocher fortan, wie bereits durch Inserate angezeigt, den Namen „Rothenbachs Selbstkocher". Dessenungeachtet wird Unterzeichnete, als ursprüngliche Erfinderin des Selbstkochers, ferner für die Verbreitung des Rothenbachschen Selbstkochers durch Abgabe von Prospekten, Besorgung von Aufträgen und Erteilung von Auskunft über den Apparat und dessen Behandlung thätig sein.

Susanna Müller, Zürich III, Konradstraße 49.

Auf Frage 3158: Junge Kinder pflegen liebevoller Belehrung leicht zugänglich zu sein und es sollte Ihnen nicht allzuschwer fallen, Ihr Töchterchen auf dem richtigen Wege zu halten. Doch darf bei der Erziehung der tiefe Ernst auch nicht fehlen, und jeder Unwahrheit in jeder Form muß sofort entgegengetreten werden. Ich denke, Sie werden ohne Strafen mit liebevoller, ernster Ermahnung auskommen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3158: Die Kinder wissen das Mein und Dein am besten zu unterscheiden, wenn man ihnen diesen oder jenen Lieblingsgegenstand zu eigen gibt und später wieder wegnehmen will. Kinder können und müssen schon früh, noch bevor sie sprechen lernen, einen Unterschied empfinden zwischen Dingen, die ihnen zum Gebrauch gegeben wurden und solchen, die sie nicht berühren, noch sich aneignen dürfen. Dies lebt sich ein und das Bewußtsein wird untrüglich. In besonderm Maße phantasievolle Kinder geraten in Bezug auf genaue Darstellung der Wahrheit und auf die Respektierung fremden Eigentums sehr leicht auf Abwege. Es ist dies aber keineswegs bedenklich, solange seitens der Erzieher die Sache nicht anders aufgefaßt wird, als sie wirklich in diesem Falle ist — ein Ueberschäumen der brodelnden Phantasie, ohne Ueberlegung und schlimme Absicht. Bei kluger und sorglicher Ueberwachung der geistigen und moralischen Entwicklung wird das Ehrgefühl im Verlaufe der Zeit diese Auswüchse der Phantasie von selbst zu zügeln wissen.

Auf Frage 3159: Mehrmals täglich einen Eierlöffel voll doppeltkohlensaures Natron in einem Glase Wasser: kein schlechtes Bier, keinen schlechten Essig. Die beste Hülfe wird das bald eintretende kühlere Wetter bringen.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3163: Stark verdünnte Borsäure wird lau durch die Nase hinaufgezogen, — möglichst hoch, wenn thunlich, bis in den Mund. Noch besser freilich wäre genaue ärztliche Untersuchung; es gibt Nasenkrankheiten, wie die von Ihnen beschriebene, von denen auch die Entwicklung des Geistes gehemmt wird.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3163: Lassen Sie einige Zeit 3 bis 4mal täglich lauwarmes, nach und nach kälteres, schwaches Salzwasser in die Nase ziehen und durch den Mund entleeren; ein erprobtes Mittel gegen chronischen Schnupfen. Sollte aber die Oeffnung oben verengt sein, so braucht es ärztlicher Behandlung.

Auf Frage 3166: Auch solche Wunden heilt die Zeit, aber es braucht lange Zeit dazu und es bleibt immer eine Narbe zurück, die nicht mehr sollte aufgerissen werden.

Aus eigener Erfahrung.

Auf Frage 3166: Es kann für eine Frau nichts Demütigenderes geben, als wenn sie sich getäuscht sieht in ihrem Gatten, so oder so, wenn sie den im Grunde des Herzens verachten muß, den sie hoch stellen möchte, zu dem sie gläubig und vertrauend stets hätte aufschauen mögen. Ich begreife Ihren Zustand gar wohl, weil ich selbst schon Schweres mit meinem Gatten erlebt, wiewohl in anderer Beziehung, und Sie haben gewiß noch viele Leidensschwestern. Es ist schwer, furchtbar schwer, sehen zu müssen: die Liebe deines Mannes zu dir bewährt sich nicht. Aber — wir haben Treue gelobt vor dem Altar, gelobt, alles miteinander zu tragen; somit müssen wir stark sein und Gott bitten, uns zu helfen. Es war doch wenigstens nur Jähzorn bei ihrem Manne, er hat nicht mit Ueberlegung, nicht schlecht gehandelt; bedenken Sie das und gewiß bereut er es und wird Ihnen wieder liebevoll begegnen. Verschließen Sie Ihr Herz nicht, sondern vergeben Sie ihm für diesmal; aber sagen Sie ihm im versöhnenden Momente, welche Folgen seine Handlungsweise haben könnte. Sollte es sich wiederholen, wäre es allerdings schlimm. Eine Frau soll wohl nachgiebig sein, aber Sklavin nicht. Wenn Ihr Mann zeigt, daß es ihm leid thut, kann auch Ihre Liebe wieder blühen.

Frau P. in B.

Auf Frage 3166: Meine Freundin, zehn Jahre mit einem jähzornigen Manne verheiratet, der auch öfters betrunken war, durfte niemals widersprechen während der Aufregung des Mannes, mußte sich auch auf alles gefaßt machen, wenn nur eine Kleinigkeit nicht nach seinem Wunsche lag oder bereit war. Sie mußte sich gefaßt machen auf das Werfen der Teller, Lampen, Kleider und was dem Erregten in den Weg kam, auf den Boden oder zum Fenster hinaus. Die Frau mußte sich immer stillschweigend zurückziehen, um den Schlägen auszuweichen. Er vergaß die schreienden totblaßen Kinder, gegen die er sonst fast zu zärtlich war. Oft schmeichelte er den Kindern, wenn die Mutter dieselben gerechterweise zurechtgewiesen hatte, um als lieber Vater zu gelten. Trotz dem Jähzorn war er ein guter Gatte, gegen jedermann dienstfertig, und machte ihm seine gekränkte Frau nach jedem Auftritt nach 2 oder 3 Tagen Vorwürfe, so bereute er, er könne sich nicht mehr erinnern, daß er die furchtbarsten Schimpfworte seiner Frau gegenüber ausgesprochen und alle Grobheiten gemacht habe. Er will anders sein, aber er brachte es nicht für lange fertig. Sie probierte mit Trotzen, dann erntete sie Schläge; auch ließ er sie nicht ruhen, wenn bei seiner Heimkunft sie sich schlafend stellen wollte. Sie weiß, daß sie nicht auf Besserung des Jähzorns hoffen kann. Das einzige Mittel ist, möglichst schonend mit solchen Unglücklichen umzugehen, den Zorn vertoben lassen. Vor einiger Zeit erklärte die Frau, sie werde nicht mehr mit ihm freundlich sein können, sie sei dessen müde. So vergingen Tage. Jedes wartete vergebens auf des andern freundlich Wort, sie litt, aß nichts, bis sie eines Nachts krank und ohnmächtig zusammensank. Sie glaubte, sterben zu müssen, der Mann erschrak, bat mich, seiner Frau beizustehen und er that sein mögliches voll Sorge und Bangen. Sie erholte sich bald und dann ging's wieder lange gut. Als dann wieder das gleiche bittere Leben anging und beide eines Nachmittags wieder Friede gemacht hatten, bat der Mann die Frau um Geduld, da sie ihm versprochen hatte, Freud und Leid zu teilen und gingen frohgemut voll guten Vorsätzen und in guten Hoffnungen an ihr Thun, um abends im Familienkreise recht gemütlich zu sein, aber o Schicksal, eine Stunde nach dem Friedensabschluß war der Gute eine Leiche und so brachte man den Hingeschiedenen der armen Frau ins Haus. Was würde die Heimgesuchte nun geben um das Leben ihres Teuren? Wie wollte sie nun seinen Jähzorn geduldig tragen, wenn er nur wieder käme, und was ist ihr einziger Trost: der Friedensabschluß vor Sonnenuntergang. Möge auch er den Frieden gefunden haben. Mögen auch Sie Unglückliche Friede finden; denn die Liebe ist noch nicht erstorben und jeder Jähzornige hat nebstdem sein gutes Herz. Möge der liebe Gott Sie vor ähnlichem Unglück bewahren und säumen Sie nicht, dem Bösen mit Liebe wieder Liebe abzugewinnen. Wünsche Ihnen von ganzem Herzen Geduld und Ausdauer, und halten Sie sich mehr zur guten Eigenschaft des Mannes als an seine Fehler.

Eine, die zwar ledig oder „alte Jungfer" ist und doch mitfühlt.

Auf Frage 3166: Mit einem solchen brutalen Menschen ist ein glückliches, harmonisches Zusammenleben kaum möglich. Da sehen Sie wieder einmal an sich selbst, wie wahr das Sprichwort ist: Wer nicht hören will, muß fühlen. Falls Sie noch Eltern haben, würde ich Ihnen vor allem raten, sich an diese zu wenden; wenn Sie, wie es scheint, auch deren Warnung nicht beachteten, so werden doch die Eltern, wird hauptsächlich die Mutter nicht so hart sein, dem reuigen, verblendeten Kinde gegenüber ihr Herz zu verschließen. Suchen Sie eine Trennung von Ihrem Manne — vorläufig auf unbestimmte Zeit, vielleicht wird er seine Fehler einsehen und sich beherrschen lernen; wenn er dann um Verzeihung bittet und sich zu bessern verspricht, können Sie unter gewissen Bedingungen, die Sie stellen, wieder einen Versuch wagen, zu ihm zurückzukehren, dann müssen Sie aber nie vergessen, daß das Schweigen und Nachgeben auch seine Grenzen hat und daß gerade da, wo eine Partie immer schweigt — des lieben Friedens willen — am meisten Krieg entsteht.

Ich glaube, das einzige Mittel aus diesem — verzeihen Sie mir den Ausdruck — Unmenschen — einen Menschen zu machen, besteht nur in zeitweiliger Trennung. Wenn er Sie wirklich liebt und fürchten muß, Sie eventuell ganz zu verlieren, werden die guten Keime, falls noch solche da sind, vielleicht die Oberhand gewinnen, jedenfalls ist es Ihre Pflicht, den Versuch zu wagen.

Ch. St.

Auf Frage 3166: „Der Mensch ist im Grunde ein wildes, entsetzliches Tier. Wir kennen es bloß im Zustande der Bändigung und Zähmung, welche Civilisation heißt. Daher erschrecken uns die gelegentlichen Ausbrüche seiner Natur." (A. Schoppenhauer.) Vielleicht können obige Worte ein wenig zu Ihrem Troste beitragen; wenn Sie die Sache von dieser Seite auffassen und Mitleid haben mit Ihrem Gatten, daß er nicht gründlicher gezähmt wurde; probieren Sie's einmal!

Auch eine Leidensschwester.

Auf Frage 3166: Wenn Sie sich in zwei Monaten noch nicht so weit erholt haben über diesen gemeinen Wutausbruch Ihres Mannes, daß Sie wenigstens wieder gut schlafen können, dann sitzt der Schmerz schon tief, und wenn Sie noch keine Kinder haben, so wird es auch noch lange gehen, bis Sie Ihrem Manne wieder ganz ruhig und harmlos entgegentreten können. Anders ist es, wo Kinder sind, da muß eine Mutter mit wehem Herzen wieder lächeln, und sie wird es auch thun, denn eine rechte Mutter vermeidet ängstlich allen Streit und Zank vor ihren Kindern, und sie möchte ihren Lieblingen das Leben in ihrer Jugend nur von der rosigsten Seite zeigen; darum wird sie stille tragen, und auch dem Vater dieser Kinder sofort wieder gute Worte geben, wenn sich auch ihr Stolz dagegen bäumt. Für Sie hätte das Leben ohne Kinder schon allen Duft verloren, nur Mutterliebe kann Sie noch recht beglücken, in diesem Sinne kann also die Zeit auch diese Wunde heilen.

Eine ganz heimlich Unglückliche.

Auf Frage 3166: Bundesgesetz betr. Civilstand und Ehe § 46: „Auf Begehren eines der Ehegatten muß die Ehe getrennt werden: b) ..... wegen schweren Mißhandlungen oder tiefen Ehrenkränkungen ..... c) wegen Geisteskrankheit, wenn ꝛc." § 47 handelt von den Voraussetzungen, unter denen die Ehe getrennt werden kann. Haben Sie und Ihr Mann die Lage auch schon von diesem Standpunkte aus betrachtet? Uebrigens sind die Männer, die ihre Frauen schlagen, viel weniger selten, als Sie glauben: ein nettes Exemplar steht bei Molières „Médecin malgré lui" die zwei ersten Scenen, auch Shakespeares „Petruchio" hat mir immer wohlgefallen; gewöhnlich aber sind es wüste Gesellen, Trinker, deren Jähzorn durch Alkohol genährt wird und die mit angeschwollener Stirnader und hochrotem Gesicht über ihre Frauen herfallen. Ich denke, Sie waren zu erregt, die Scene genau zu beobachten; hat sich alles Wort für Wort nach Ihrer Schilderung zugetragen, so müßte man an den Tobsuchtsanfall eines Geisteskranken denken, der in eine Anstalt gehört. Jähzorn ist überhaupt eine Art Geisteskrankheit; man kann ihn als solche entschuldigen, aber man halte sich den Kranken doch gern möglichst entfernt.

Fr. M. in B.

Auf Frage 3166: Ein heftiger, jähzorniger Mann wird seiner Frau viel schwere Stunden verursachen, bis im Laufe der Jahre das Blut sich nach und nach kühlt, die jähen Empfindungen ruhiger werden. Er kann aber, abgesehen von seiner Heftigkeit, der edeldenkendste, treueste und besorgteste Gatte und Vater sein. Und in diesem Falle wird eine verständige, liebende und gutgesinnte Frau sich von aller Empfindlichkeit frei halten; sie wird aber auch mit großer Gewissenhaftigkeit alles beachten und aus dem Wege räumen, was zu einem Ausbruche des Jähzornes Veranlassung bieten könnte; dagegen wird sie beflissen die nicht fehlenden Stunden gemütlichen Beisammenseins zu freundlicher Aussprache benutzen, um ihren Gatten, seine Eigenart und seine Bedürfnisse nach jeder Richtung gründlich kennen zu lernen, um rechtzeitig vorbauen zu können. Auf diese Weise kann die denkende, kluge Frau für ihren Mann zum guten Engel werden, zum guten Engel, der es versteht, sich selbst seinen Himmel offen zu halten. Wenn aber die Heftigkeit mit Herzensroheit verbunden ist, wenn die erstere aus der letztern hervorgeht, so ist der Fall weitaus schlimmer und in der Regel hoffnungslos und es liegt in solchem Mißgriff in der Regel für die Frau ein schweres Gewicht, um so schwerer, als sie es selbst über sich heraufbeschworen hat. Wenn Sie seiner brutalen Handlung wegen Ihren Mann verachten, so sind Sie an Ihrer Stelle in gleicher Weise verantwortlich; denn gleich wie Ihrem Gatten, so mangelte es in dem von Ihnen dargelegten Fall auch Ihnen an der nötigen Selbstkontrolle. Indem Sie Ihren Teil der Schuld an dem folgenschweren Vorkommnis zu eigenen Handen nehmen, verringert sich die Schuld ihres Gatten und es wird Ihnen vielleicht möglich, Ihr jäh zertrümmertes Ideal teilweise wieder herzustellen. Ein Gott wird er Ihnen kaum mehr werden, aber vielleicht doch, trotz seiner Fehler oder mitsamt denselben ein herzenslieber Mensch, dem Sie vieles zu verdanken haben. Sie dürfen sich's ganz zuversichtlich sagen, daß auch Ihr Gatte durch Sie Enttäuschungen erfahren mußte im ehelichen Zusammenleben, vielleicht nach mehr als einer Richtung. Auch ihm wurde vielleicht das Ideal zertrümmert, das er sich von dem Weibe seines Herzens gemacht hatte, darum dürfen Sie nicht schroff sein. Lernen Sie von der Natur: Aus dem blauen Himmel herab, dem die Erde fröhlich und überquellend entgegenblüht, fährt der vernichtende Blitz, sauft der zermalmende Hagel, braust der vernichtende Orkan und des Blütenschmuckes beraubt, bis ins Mark getroffen, liegt die Pflanzenwelt am Boden, steht sie als ein Bild der Zerstörung da. Auf den ersten Anblick scheint alles verloren, die Blüte und die von der Zukunft erwartete Frucht und das Auge schaut trost- und hoffnungslos das Bild der Verwüstung. Aber unter der Erde, im Wurzelwerk, da pulsiert noch der Lebenssaft und still und ungesehen drängt er nach oben und an Stelle des einen, zerstörten Hauptriebes bilden sich neue Triebe in vermehrter Zahl. Und es ist als ob der Himmel diese Beharrlichen nun mit vermehrter Segnung lohnen wollte, als ob er gut zu machen sich bestrebte, was er in einem Augenblicke elementarer Gewaltthätigkeit verschuldet hatte. Und in der That, der unermüdliche Drang von unten und der Segen von oben ergeben für die Zukunft noch ein so überaus köstliches Resultat, wie niemand es erwarten durfte und in der Fülle der Schönheit und des reichen Ertrages gedenkt keines mehr der bösen Stunde, die fast zur Verzweiflung führte.

Auf Frage 3166: Sie haben Schweres erlebt, aber Sie sind noch jung, und die Zeit heilt auch eine solche Wunde, das heißt nur, wenn sich solche Auftritte nicht wiederholen, und namentlich nicht vor anderen. Ich bin jetzt eine alternde Frau und habe schrecklich viel durchgemacht, da mein Mann sich nicht scheute, mich vor den Kindern und Dienstboten zu schlagen wegen geringfügigen Ursachen, er bereute es jedesmal nachher und ich verzieh ihm, aber vergessen konnte ich nicht und allmählich wurde ich so kalt und gleichgültig, daß ich ihm bei seinem Tode, nach kurzer Krankheit, nicht einmal eine aufrichtige Thräne des Schmerzes widmen konnte; ich weinte wohl, aber nur, weil die Kinder ihren Vater und Ernährer verloren hatten; für mich selbst bedeutete dieser Verlust fast eine Erlösung, da ich nie ängstlich genug meine Handlungen und Worte nach seinem Geschmacke einrichten konnte. Gebe der liebe Gott, an den Sie sich in Ihrer Not vertrauensvoll wenden mögen, daß Sie den rechten Weg finden, um auch Ihren Mann auf dem rechten Weg zu erhalten.

Eine Abonnentin seit 15 Jahren.

Auf Frage 3166: Ein Weib zu schlagen, ist für den Mann entwürdigend und wenn sich ein nur einigermaßen gebildeter Ehemann von seinem Zorn hinreißen ließ, seine Frau thätlich anzugreifen, so muß die Reue folgen, ja noch mehr, er wird sich eine Zeit lang selbst nicht mehr achten können, vorausgesetzt, daß seine Frau nicht einen ganz schweren Fehler begangen hat; das ist bei Ihnen gewiß nicht der Fall und darum rate ich Ihnen, Sie möchten doch Geduld haben, und Ihren Mann nie an diese Stunde erinnern; er wird es Ihnen im stillen danken; dafür Sie noch mehr lieben und sich alle Mühe geben, sein Temperament im Zügel zu halten.

Einer, der leider aus Erfahrung spricht.

Auf Frage 3166: Mein Mann droht mir bei jeder Gelegenheit, wo ich eine eigene Meinung vertrete, mit Schlägen, ganz gleich, wer dabei sei, ob Kinder, Dienstboten oder Freunde; er führt auch öfters diese Drohungen aus; dadurch ist er in meinen Augen so gesunken, daß ich ihn nicht mehr achten kann und keinen Augenblick mehr von seinem Brote abhängen möchte, wenn mich nicht drei liebe Kinder an diesen Mann binden würden. Um der Kinder willen erträgt eine Mutter alles, ohne diese würde ich lieber meinen Unterhalt selbst verdienen, als zeitlebens Sklavin eines solchen jähzornigen Menschen zu sein. Allerdings ist das Auseinandergehen nichts Leichtes, aber es ist auch ein schweres Dasein, nach Willkür von einem rohen, ungebildeten Manne mißhandelt zu werden. Auch eine tief Gekränkte.

Auf Frage 3168: Ihre Nichte scheint ein selbständiges Wesen zu sein, das ganz bestimmt weiß, was es will. Der Umstand, daß sie ausnahmslos mit anständigen und gebildeten Leuten verkehrt und vorzugsweise die verheirateten Kollegen in Begleitung von deren Frauen in ihre Gesellschaft zieht, bürgt dafür, daß die Beweggründe ihres Thuns keine tadelnswerten oder extravaganten sind. Als die Tante Ihrer 25jährigen, selbständigen und charakterfesten, weltersahrenen Nichte dürfen Sie füglich das Recht einer Respektsperson, als Ehrendame für sich in Anspruch nehmen. In ihrem Alter sollte die Frage, ob verheiratet oder ledig, durchaus von keiner Bedeutung mehr sein. Gerade der Umstand, daß Ihre Nichte weder an Verlobung, noch an Heirat denkt, dürfte auch Ihnen die nötige Sicherheit zum Betreten eines höhern Standpunktes geben. Es bestätigt sich fortlaufend, daß die Frauen selbst es sind, die sich der freien Bewegung, des unverkümmerten Daseinsgenusses berauben. M. C.

Auf Frage 3168: Man kann auch allzu ängstlich sein, aber es steht fest, daß der ungehindert freie Verkehr beider Geschlechter, wie er in Amerika ohne Schaden geduldet sein soll, oder wie er in Paris zu größtem Schaden des weiblichen Geschlechtes Mode ist, gegen die schweizerischen Gewohnheiten verstößt. Ebenso liegt es auf der Hand, daß wer sich den heimischen Sitten nicht fügt, sich selbst im Wege steht und wesentliche Nachteile in naher Zukunft zu gewärtigen hat. Kann jemand sorglos genug sein, um über die Annehmlichkeiten der Gegenwart die künftigen Folgen außer acht zu lassen? Fr. M. in B.

Feuilleton.

„Auf Wiedersehen!"

Eine Lebensgeschichte.

Von Julius V. El. Wundsam.

Ich sehe es noch vor mir, das bleiche, leidende Gesicht, vom vollen schwarzen Barte umrahmt, wie es sich mit thränenfeuchtem Auge zu mir niederneigte, um mich das erste und — das letzte Mal zu küssen!

Ein leichtes Beben durchflog meinen ganzen Körper; denn ich wußte, daß dieser erste Kuß meines zukünftigen Schwiegervaters auch sein letzter, daß der Abschied, den wir nahmen, ein Abschied auf immer sei. — Ich hatte den Mann achten und lieben gelernt; selbst vaterlos, sehnte ich mich danach, ihm ein guter Sohn zu werden, sein Kind und dadurch auch ihn glücklich zu machen, — doch seit einem Vierteljahr wußte ich, daß dieser Wunsch unerfüllt bleiben wird, daß seine Tage gezählt sind und er sich unseres Glückes nicht mehr wird erfreuen können.

Geduldig trug der Aermste sein Los, immer auf Genesung hoffend. Sein matter Blick erhellte sich, wenn er von der Zukunft sprach, von unserm einfachen trauten Heim träumte, das wir uns gründen wollten und das auch für ihn ein neues Heim werden sollte.

Er sprach gerne und oft davon, entwarf Pläne, die alle mit den Worten: „Wenn ich wieder gesund bin" begannen, — wie alle Kranken, die näher dem Tode als dem Leben, hielt seine Phantasie sich zähe ans letztere; er ahnte nicht, wie kurz die Spanne Zeit, die ihm noch bemessen, — oder war es doch vielleicht ein unbestimmtes Ahnen, das ihm beim Abschied am Bahnhof die Augen netzte, das seine Stimme beben machte, als er mir Lebewohl sagte?

Lange noch stand ich am Waggonfenster und sah in die dunkle Nacht hinaus, weder das leichte rhythmische Schütteln des Zuges, noch die wie Sternschnuppen vorbeiblitzenden Laternen vermochten mich in meinen Gedanken zu stören, ich bemerkte es kaum, wenn wir in schnellem Fluge eine Station passierten, nur der kurze, schrille Pfiff der Lokomotive machte mich dann zusammenschrecken. — Ich sah noch immer die vorgebeugte Gestalt des Kranken, sah, wie er inmitten der kleinen Gruppe, die mir das Geleite gab, stand, — sah das liebliche Köpfchen meiner Braut sich an seine Schulter schmiegen, mehr ihn tröstend, als Trost suchend; denn sie wußte ja, daß wir uns wieder sehen, daß ich bald zurückkehren werde, um dann dieselbe Reise mit ihr vereint zu machen. Die markige, kräftige Gestalt meines Schwagers, um mehr als Kopfeslänge hinter den zarten Umrissen meiner Schwester hervorragend, schwebte mir noch vor Augen, ich hörte die letzten Worte, die sie sprachen, in meinen Ohren hallte noch der vierstimmige Gruß: „Auf Wiedersehen!" Ich meinte in Papas Stimme ein unsicheres Zittern zu vernehmen, als er diese Worte sprach, — glaubte er in diesem Augenblicke selbst nicht mehr an ein Wiedersehen? —

Wohl eine Stunde stand ich so im Gange des Waggons, ans halbgeöffnete Fenster gelehnt; ein scharfer, eisiger Wind kühlte meine heiße Stirn, kleine Eisnadeln stoben mir ins Gesicht, wenn der Zug eine Kurve beschrieb; der prickelnde, stechende Schmerz that mir wohl; manchmal benahm mir ein jäher Windstoß den Atem, das Bild Buccaris tauchte im Geiste vor meinen Augen auf, ich sah diese eigenartige Stadt, die lebhaft an die heiligen Stätten Palästinas erinnert, so deutlich vor mir, als befände ich mich auf der Straße nach St. Cosmo. „Tira! Tira!" meinte ich den alten Fischer von seinem luftigen Platz auf der Thunfischleiter rufen zu hören, da wurde ich durch einen gellenden Pfiff und gleich darauffolgenden kleinen Stoß in die Wirklichkeit zurückgerufen; unser Zug hielt, wir hatten eine Station erreicht, die auch dem Expreßzug ein kurzes „Halt" zuruft.

Einmal aus meinem Phantasieren aufgescheucht, schloß ich das Fenster und trat in das Coupé; ich war müde und fühlte einen dumpfen Schmerz im Kopfe, es machte sich die Abspannung geltend, die den Aufregungen der letzten Tage folgen mußte.

Auf den Polstern des Waggons ausgestreckt — ich war allein —, zündete ich mir eine Cigarette an und hüllte mich in meine Reisedecke. Der süßliche Duft des Latakia schien mich heute zu betäuben, ich rauchte nur wenige Züge, dann drückte ich den Kopf ins Kissen und schloß die Augen.

All die wechselnden Scenen des letzten Jahres zogen im Traume an mir vorüber, ungeordnet von einem zum andern springend. Wir saßen im Braustübli zu Salzburg, das eigenartige Leben und Treiben beobachtend; plötzlich befand ich mich wieder allein in München, ich fühlte die Sehnsucht, die meine Brust damals schwellte, als ich die frohe Kunde erhielt, Hedwig mit ihrer Mutter in Salzburg treffen zu können; — nochmals durchlebte ich die bangen Tage, die ich dort allein verbrachte, bis die Erwarteten eintrafen. Dann tönte wieder das Röcheln der Sterbenden an mein Ohr, ich saß an ihrem Bette und hielt die starre Hand in der meinen, Hedwig kniete schluchzend neben mir. Wir standen zu Füßen des Sarges. Dann befand ich mich wieder mit Hedwig am Sterbebette ihrer Mutter und gelobte ihr, ihrem Kinde eine Stütze zu sein fürs Leben, sie glücklich zu machen. Ein segnender Blick traf uns, die blutlosen Lippen bewegten sich leise zum Sprechen, doch nur ein schwaches Gurgeln entrang sich der Brust, dann schlossen sich die Augen für immer.

Wieder war ich in München; ich beschrieb einem Freunde, einem Arzte, die Symptome von Papas Krankheit, — ich war gefaßt darauf, zu hören, daß eine Operation unerläßlich sei, doch auf das, was mir der Freund enthüllte, war ich nicht vorbereitet! „Speiseröhrenkrebs" lautete die Diagnose, ich wußte nun, was zu hoffen blieb; und jeder Brief bestätigte, daß der Arzt nur zu wahr gesprochen, alle Erscheinungen traten der Reihe nach ein, wie er sie vorhergesagt.

Meine Braut stand in der Küche, eine dünne Milchspeise bereitend, die einzige Nahrung, die Papa noch genießen konnte. Ich sah sie in ihrem einfachen Hauskleid am Herde, — doch jetzt waren es nicht mehr ihre Züge, — das zarte Gesicht meiner Schwester trat an Stelle des ihren, sie war es, die diese Speise für mich bereitete; ich sah mich selbst in einem Lehnstuhl sitzend, abgemagert zum Skelett, mit dem eigentümlichen Ausdruck eines Krebsleidenden, die dunklen Ringe um meine Augen wurden größer und größer, bis ich schließlich nur noch zwei runde schwarze Flecken sah, die unheimlich vor mir tanzten; sie begannen sich zu drehen, erst langsam, ganz langsam, dann schneller, schneller, immer schneller bis sie endlich im tollen Wirbel in einen zerflossen.

Ich saß im Walde, mutterseelenallein; das aufgeschlagene Buch lag neben mir, mein Blick folgte einem Eichhörnchen, das munter von Ast zu Ast sprang; ich hörte das Knistern der dürren Zweige, die durch das Laubwerk zu Boden fielen, — eine Biene summte und setzte sich von Zeit zu Zeit auf eine Blume, die am nahen Waldesrande blühte; — die Blume fing an, sich zu bewegen, kam näher und näher, sie neigte sich zu mir nieder, — ich sah in Hedwigs rehbraune Augen, fühlte wie sie einen heißen Kuß auf meine Lippen drückte. — Wir spazierten zusammen im Garten, meine Schwester spielte mit den Kindern des Nachbars Ball, ihre Handarbeit war von der hölzernen Bank, auf der mein Hut lag, zu Boden gefallen, eine kleine Katze spielte tändelnd mit dem Garn, bis sie sich darein verwickelte. Sie hatte sich dasselbe mehrmals um den Hals gewunden, war dann einigemale um ein Bankbein gelaufen und zerrte sich nun selbst die Schlinge immer fester zu. Das Garn wurde plötzlich dick, ich sah das arme Tierchen an einem Stricke baumeln, mit den Beinchen zappelnd, ich wollte ihm zu Hülfe eilen, den Strick abschneiden, fand nirgends ein Messer; hastig durchsuchte ich alle Taschen, ich wußte doch, daß ich ein Taschenmesser hatte; — ich fühlte den Atem stocken, — denn ich hatte jetzt den Strick um den Hals. Ich wollte rufen und konnte keinen Laut aus der Kehle bringen, der Angstschweiß trat mir auf die Stirne, in dicken Perlen rollte er mir über das Gesicht, ich fühlte es deutlich, die Perlen waren gefroren, — es waren Hagelkörner — nein Haselnüsse —, meine Schwester und meine Braut sammelten sie in ihren Schürzen, — sie sahen mich nicht, sie sammelten fort und fort die Haselnüsse, — da erblickte ich am Himmel eine Krähe, die mit schwerem Flügelschlag näher kam; ihr Körper wuchs riesenhaft an, die ausgebreiteten Flügel, die sich ganz, ganz langsam bewegten, verfinsterten die Sonne, — die schwarze Wolke, — denn eine solche war es jetzt, senkte sich auf uns hernieder und tiefe Nacht umfing uns. — Ich lag angekleidet am Diwan, mit einem schweren Reisepelz bedeckt, und starrte in die Gluten des Kamins; der Samonar brodelte, — es war noch immer dunkel, ganz dunkel, — nur durch das Feuer im Kamin wurde das Zimmer stellenweise etwas erhellt, — ein angenehmer Theegeruch erfüllte den Raum; — von ferne hörte man das Läuten der Kirchenglocken; — ich fühlte mich so wohl, selten wohl! — Durch das Fenster drang ein Lichtstrahl und beleuchtete die hohe Figur meines Schwagers, der sich zu mir niederbeugte und mir etwas ins Ohr flüsterte, ich mühte mich ab, ihn zu verstehen, doch es gelang nicht; ich spürte, wie er mich anfaßte, wie er mich rüttelte, — mit einem raschen Satze sprang ich auf —. Vor mir stand der Schaffner; er hatte mich geweckt, um mir zu bedeuten, daß wir in wenigen Minuten an eine Kreuzungsstation kommen, wo ich Wagen wechseln müsse.

Ich blickte ihn eine Weile an, ohne zu wissen, wo ich sei, meine Glieder waren bleiern und es dauerte geraume Zeit, bis ich mich zurecht gefunden. Nachdem ich mein Handgepäck geordnet, steckte ich eine Cigarette in Brand, lehnte mich in die Wageneckе und blies die blauen Wölkchen vor mich hin. Die Fensterscheiben klirrten, ich hörte allerlei Melodien heraus, mein Lieblingslied, Gumperts „Oiseaux légers", hub eben an, ich glaubte, Hedwigs Stimme zu hören, sah sie am Klavier, sich selbst begleitend, dann schwand das Bild, — die Töne ordneten sich zu einem ernsten Choral, — der Zug fuhr langsamer, eine Doppelreihe Lichter wurde vor dem Fenster sichtbar, grüne und rote Signallaternen tauchten auf, ein schwaches Zittern verriet, daß die Bremse in Thätigkeit gesetzt wurde, — ein kleiner Ruck, der Zug stand.

* * *

Drei Jahre sind verflossen, — drei Jahre reich an Glück, — ein herziges Kind spielt zu meinen Füßen, ein kleiner silberlockiger Engel. Hedwig bereitet den Abendthee, für mich eine dünne Milchspeise, — ich sagte ihr, ich hätte ein kleines Geschwürchen im Halse, welches mir beim Genusse harter Speisen Schmerzen verursache. Sie schenkte meinen Worten Glauben, sie ahnt das Entsetzliche nicht, sie denkt nicht im entferntesten daran, daß mir ein ähnliches Los beschieden wie ihrem Vater.

Ihn hatte das Schicksal vom Schlimmsten bewahrt, eine Lungenentzündung raffte ihn wenige Wochen nach meiner Abreise hinweg, vom Hungertode ihn bewahrend.

Meine Zukunft ist trauriger, darf ich denn hoffen, daß auch ich durch das Dazwischentreten einer andern Krankheit erlöst werde?

Der Abschiedskuß, er war ein Todeskuß — ein Kuß „Auf Wiedersehen!"

Abgerissene Gedanken.

Wenn wir nicht glücklich sind, so ist es doch schön, wenn wir es zu sein verdienen.

* * *

Bitterer als der Tod trennt oft das Leben, und schwerer als das Sterben fällt manchem das Leben.

* * *

Der Schlaf ist der Waffenstillstand im Kampf ums Dasein. Das Schicksal ist aber perfid; es läßt diejenigen am wenigsten ruhen, die am schwersten kämpfen.

* * *

Wenn ein Mädchen des Loses inne geworden ist, die Ehe, des Weibes nächsten Beruf, verfehlt zu haben, so ergreift sie in der Regel ein Trieb, sich dem Allgemeinen zu weihen. Wählt sie dafür den richtigen Kultus, so kann sie zur Priesterin der Menschheit werden. Gutzkow.

* * *

Das stille, häusliche Glück ist darum das edelste, weil wir es ununterbrochen genießen können; geräuschvolles Vergnügen ist nur ein fremder Gast, der uns mit Höflichkeit überschüttet, aber kein bleibender Hausfreund. Jean Paul.

Bitte.

Ach, wüßtest du, wie thränenbitter
Ein herdlos einsam Leben sei,
Manchmal an meines Hauses Gitter
Gingst du vorbei.

Und wüßtest du, was oft geboren
Im trüben Sinn ein reiner Blick,
Nach meinem Fenster, traumverloren,
Sähst du zurück.

Und wenn dein stolzer Geist erführe,
Wie durch ein Herz ein Herz wird reich,
Du setztest dich an meine Thüre
Der Schwester gleich.

Daß ich dich liebe, wenn du's wüßtest,
Wie ich dich liebe, dich allein,
Du trät'st zu mir, als ob du's müßtest
Ganz einfach ein!

Nach Sully Prud'homme von Alfred Friedmann.

Die Stimmen der Frauen über die Friedensidee.

(Korrespondenz.)

Bei Anlaß der auf den 8. September nach St. Gallen einberufenen Schluß-Hauptversammlung des Schweiz. Friedens- und Erziehungsvereins gaben auch viele Schweizerinnen ihr Urteil und ihre Begeisterung kund zu Gunsten der Friedensbestrebungen. Wir heben (mit Weglassung des vollen Namens) aus vielen Beispielen ein einziges heraus, in der bestimmten Voraussicht, dasselbe werde ein lebhaftes Echo freudiger Zustimmung im Herzen manch anderer Schweizerinnen wachrufen:

St., den 6. September 1895.

„Sehr geehrter Herr!

Weil es mir leider nicht möglich ist, an der so wichtigen Versammlung in St. Gallen teil zu nehmen, entbiete ich Ihnen schriftlich meine besten Wünsche für dieselbe. Ich freue mich herzlich, wenn die beiden Vereine verschmolzen werden, und ich weiß gar manche Mutter, die mit mir fühlt, wenn sie es auch nicht aussprechen kann. Es ist aber auch selbstverständlich, daß die Frauen sich warm für die Friedensidee interessieren, da sie ja Gelegenheit genug haben, von dem Elend der Kriege zu lesen und sich zu denken, wie zersetzend sie auf das Familienleben wirken müssen; ebenso selbstverständlich erscheint es mir, daß wahrhaft treue Erzieher und Friedensfreunde eins sein müssen. Helden des Schwertes zu erziehen, hat doch heutzutage einen kleinen Wert gegenüber den Helden, die ihre Vaterlandsliebe in humanen Werken bethätigen. Wir hiesigen Frauen freuen uns auf den versprochenen Vortrag von Ihnen in der Kirche, und mehrere Richterswellerinnen wünschen, daß sich ein solcher auch in dorten arrangieren lasse. Also Glück auf und denken Sie an uns, die wir gerne dann guten Bericht hören.

Hochachtungsvoll grüßend Ihre W. K.-K."

Es wäre zu wünschen, daß alle Schweizerfrauen diesem und dem Beispiel der Friedensfreundinnen in England, Frankreich und Oesterreich folgten und sich als Frauensektion der internationalen Friedensliga organisierten. — Noch sei hier bemerkt, daß „Der Friede", das in obgenannter Versammlung allgemein und zustimmend anerkannte Organ der schweiz. Friedensfreunde, dieser Idee und ihrer praktischen Ausgestaltung Raum bieten wird.

Weibliche Fortbildung.

Unter der Aegide der aarganischen Kulturgesellschaft und unter Mitwirkung von Fabrikant Zuberbühler in Zurzach wird daselbst eine Lehranstalt für weibliche Handarbeiten gegründet. Die Statuten sind bereits entworfen. Die Lehrzeit dauert 1½ Jahre; die Lehrfächer sind: Weißnäherei und Zuschneiderei, Handstickerei, Weißwarenausrüsterei, die Arbeiten in der Schäftefabrik, sowie die verschiedenen Zweige der Hauswirtschaft. Herr Zuberbühler stellt die erforderlichen Räumlichkeiten zur Verfügung und stellt das Lehr- und Aufsichtspersonal unentgeltlich. Pfleglinge der Armenerziehungsvereine oder anderer wohlthätiger Anstalten werden bei der Aufnahme bevorzugt. Die Anstalt steht unter der Aufsicht und Leitung einer Kommission, die von der Kulturgesellschaft gewählt wird.

Was Frauen thun.

Frau Dr. Lucie Meßner in München hat in Ausführung des Vermächtnisses ihrer verstorbenen Mutter den Gymnasialkursen für Frauen in Berlin 20,000 Mark gespendet, um aus den Zinsen dieser Summe ein Universitätsstipendium für unbemittelte, besonders tüchtige Schülerinnen der Kurse zu gründen. Kürzlich schon wurde diesen Kursen von einer Dame 7000 Mark zur Beschaffung einer Freistelle geschenkt.

Die verdiente Lehrerin Frau Huber in Wyßbach, welche dort in voller Treue 46 Jahre ununterbrochen ihres Amtes gewaltet hat, ist nun vom Schuldienste ausgeschieden. Die sämtlichen Schulbehörden erteilten der scheidenden Lehrerin einhelliges Lob für ihre segensvolle Wirksamkeit.

Die Königin Viktoria ist eine sehr entschiedene Feindin der Elektricität. In keinem Zimmer ihrer Paläste, das für ihren eigenen Gebrauch bestimmt ist, duldet sie elektrische Beleuchtung. Auch gegen die Anwendung der elektrischen Kraft als Motor ist sie durchaus eingenommen. Kürzlich machte jemand des Hofdienstes die Bemerkung, die Aufzüge würden demnächst wohl durch elektrische Kraft betrieben werden. Das hörte die Königin, aber es war ganz gegen ihre Anschauungen. Man sollte, so meinte sie, jetzt eher danach streben, der menschlichen Arbeit Terrain zurückzuerobern, nicht aber ihr stets noch mehr streitig zu machen. Auch gegen die Einrichtung elektrischer Kochherde hat sie sich sehr energisch ausgesprochen. Von einer Ausdehnung des elektrischen Betriebes in den königlichen Palästen ist vorderhand keine Rede.

Eine Krankenwärterin in Genf, durch deren Nachlässigkeit eine greise Kranke sich verbrüht hat, ist verhaftet worden.

Briefkasten der Redaktion.

H. L.-G. Bei der Fleckenreinigung kommt es immer darauf an, in erster Linie festzustellen, welcher Art der Fleck ist, ob es eine Säure ist, die denselben verursacht, oder ob er von einem Farbstoff, von Fett, Harz, Ruß 2c. entstanden sei. Aufs Ungewisse hin mit irgend einem Fleckenvertilgungsmittel manipulieren — und sei dieses Mittel reines Wasser — ist immer riskiert. Ist einmal eine chemisch unpassende Substanz mit dem Fleck in Berührung gekommen, so verlieren nachher auch die richtigen Mittel ihre Wirksamkeit. Wo die Art des Fleckes nicht mit Sicherheit festgestellt werden kann, da versucht man die Reinigung mit bestem Terpentinspiritus oder mit feinem kölnischem Wasser. Dieses letztere ist auch auf den feinsten und delikatesten Farben in Woll- oder Seidestoffen unbedenklich anwendbar. Es ist nicht schwer, die von Kuhkot fleckig gewordenen Stellen in Stoffen zu säubern, dagegen wird die vorher beschmutzte Stelle nachher entfärbt sein. Die Rotweinflecke im weißen Wollstoff behandeln Sie am besten mit Salmiakgeist oder mit Schwefeldampf. — Ihre Wasserflaschen, die eine Kruste angesetzt haben, denen aber der Form wegen mit keinem Bürstchen zum Reinigen beizukommen ist, stellen Sie wieder in guten Stand, indem Sie dieselben mit Salzsäure gut durchschwenken. Die Säure muß aber keine innere Stelle unberührt lassen. Wenn der Belag nicht gar zu zähe ist, genügt zur Reinigung oft eine Aschenlauge, der Kochsalz beigegeben wurde. Die Flüssigkeit (Lauge) muß ganz bis oben am Rand der Flasche stehen. Ein gutes Putzmittel sind auch kleingezerdrückte Eierschalen, die man mit einer Wenigkeit scharfem Salzwasser in die Flasche bringt und anhaltend durchschüttelt.

Frl. **L. T.** in **A.** Legen Sie das Metall in eine starke und recht heiße Lösung von Sodawasser (gewöhnliche Waschsoda) und reiben Sie den Gegenstand mit einem reinen Lappen nachher ganz trocken. Hierauf bestreichen Sie die zu beklebende Stelle mit dem Safte einer ausgepreßten Zwiebel, legen Sie sofort das Papier auf und drücken Sie dasselbe an. Es wird sehr schwer halten, das solcherweise Aufgeklebte wieder abzulösen.

Herrn **J. O. in P.** Wir halten es für kein verdienstliches Werk, das Feuer der Begeisterung aus Nützlichkeitsgründen jäh zu löschen. Es ist immer noch früh genug, wenn die Prosa des Lebens mit rauher Hand das heilige Feuer zerstört. Solange der Mensch sich zu begeistern vermag, hat er auch die Fähigkeit, glücklich zu sein. Müssen Sie als nüchterner, krittelnder Verstandesmensch nicht mit Neid auf denjenigen blicken, der in edler Begeisterung sich spielend durch des Lebens Wirrnisse durcharbeitet, der getragen von seiner innern Kraft Unbegreifliches vollbringt und sich dabei seiner Leistung nicht einmal bewußt ist? Lieber sich für etwas Unwesentliches, sogar Falsches begeistern, als skeptisch und kalt allem gegenüberstehen. Ein der Begeisterung noch fähiger Mensch — auch wenn diese für falsche Ideale erglüht — ist tausendmal glücklicher als derjenige, in dem man die Begeisterung für all sein Thun und damit die Freude am Streben und am Dasein ertötet hat. Die Begeisterung ist Licht und Wärme und wer möchte einem ihm lieben Menschen dieses rauben!

Anschlüssige in S. Es heißt ein Sprichwort „wer weit fragt, wird weit gewiesen." Gewiß muß es für die Mutter angenehm sein, ihre Kinder möglichst früh selbständig und an gutem Verdienst oder sonstwie in gesicherter Position zu wissen. Wir unserseits brächten es aber nicht fertig, ein Kind, das sich ohnehin schon anstrengen muß, dem ordentlichen Schulunterricht zu folgen, in peinlicher Weise zu forcieren. Wir gedenken der Worte:

Denk' ich der Jugend, möcht' ich bitter weinen;
Wie bald seh' ich der Augen Glanz verglühen,
Der Wangen Rosen welken und verblühen
Und stumpfen Sinn sich frühem Alter einen!

Kein Wunder! Denn ihr zwingt ja schon die Kleinen,
Sich rastlos um des Wissens Schatz zu mühen
Und sucht die Zeit der Reife zu verfrühen,
Und solches Thun will euch noch löblich scheinen.

Doch wenn euch nur das große Werk gelungen
Und eure Söhne sich bei frühen Tagen
Ein eignes Amt und eignes Brot errungen;

Wie werden sie als Männer euch verklagen,
Wenn sie mit blödem Aug' und kranken Lungen
Als Krüppel sich durchs Leben müssen schlagen.

Lassen Sie Ihr Mutterherz sprechen. Das Kalkulieren kommt im Hinblick auf das Wohl der Kinder erst in zweiter Linie.

Seidenstoffe
in schwarz und farbig in schöner Auswahl versenden meter- und stückweise zu Fabrikpreisen von 60 Cts. an per Meter bis Fr. 18.50. (450
E. SPINNER & Cie. vormals J. Zürrer, mittl. Bahnhofstr. 46 **Zürich**
Neuheiten! Man verlange gefl. Muster.

Hochgradige Schwäche.
211] Herr **Dr. Schmidt** in **Rehau** (Bayern) schreibt: „Ich kann nicht umhin Ihnen zu berichten, dass Ihr Präparat, Dr. Hommel's Hämatogen, mir in 3 Fällen **einen wirklich vorzüglichen Erfolg** bewiesen hat. Die eine Patientin, welche nach einem Abortus mit profusen Blutungen dermassen herabgekommen war, dass dieselbe **nur mit Nährklystieren** aufrecht erhalten wurde wegen der gleichzeitigen hochgradigen Dyspepsie, kann jetzt schon kleine Spaziergänge machen, hat allerdings bereits 7 Flaschen gebraucht. **Appetit vorzüglich, blühendes Aussehen.** Zwei andere Patientinnen mit Ulcus ventriculi und Chlorose erholen sich zusehends, **vor allem rühmen beide den Wohlgeschmack und die appetitanregende Wirkung.“** Depôts in allen Apotheken.

Neueste Moden in Herren- und Knaben-Kleiderstoffen
Damen-Kleiderstoffen à 65 Cts. pr. Meter doppeltbreit
Stoff zu einem kompletten Tuchkleid Fr. 5.70.
bis zu den hochfeinsten **Modestoffen** glatter und facionierter **Tuche, Loden, Cheviots, Crepons, Mohairs, Diagonale, Alpacca, Cachemires, Foulé, Phantasies** in hell und dunkler, halb u. ganz schwarzer Farbe, sowie grosse **Flanell-Auswahlen, Juponstoffe, Konfektions- u. Besatzstoffe** von 55 Cts. an. Peluche u. Samte, Baumwollstoffe, alles vom einfachsten bis feinsten Genre zu billigsten Preisen. (797
Muster-Auswahlen bereitwilligst.
OETTINGER & Co., Zürich.

Probe-Exemplare
Probe-Exemplare der Schweizer Frauen-Zeitung werden auf Verlangen gratis und franko zugesandt.

Für jeden Tisch! Für jede Küche!
[26] *Praktisches Giesshähnchen* zu **MAGGI'S SUPPENWÜRZE**
Deren Gebrauch wird damit ausserordentlich erleichtert, — sauber und bequem —, und ermöglicht auch die nur tropfenweise Verwendung der Würze.
Zu haben in allen Geschäften, die Maggi's Suppenwürze führen.

Stelle-Gesuch.
Eine junge Deutsch-Schweizerin, mit besten Zeugnissen über Studien und praktische Lehrthätigkeit, sucht Stellung als [833
Erzieherin
in gutem Hause, vorzugsweise in Italien oder England. — Auskunft durch das **Stellenvermittlungsbureau Fraternité,** 2. St. Annagasse, Zürich I. (H 4191 Z)

Man sucht sofort für die französische Schweiz eine
junge Tochter
als **Volontärin:** günstige Gelegenheit, die Sprache zu erlernen. Familienleben.
Man sucht auch eine junge Tochter, welche den Modistinberuf erlernen möchte
Offerten an **Frl. Rouiller,** Modistin, **Lutry** (Waadt). (H 10447 L) [828

Gesucht:
ein ordentliches, treues Mädchen von 16—17 Jahren als Stütze zu einer leidenden Person. Auskunft erteilen Haasenstein & Vogler, St. Gallen. [834
Gesucht: in ein Weisswarengeschäft eine **tüchtige Zuschneiderin,** ohne gute Zeugnisse ist unnütz, sich zu melden. Offert. unter Chiff. M K 793 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Pensionat [789
für junge Mädchen
Lausanne (Schweiz).
Gründl. Ausbild. in der franz. und engl. Sprache, sowie Handarb., Musik, Malen etc.; **Umgangsspr. ausschl. franz. u. engl. Feinste Refer.** u. Prosp. d. d. Vorsteherin
Mme J. Lippold,
Villa Weiler, Avenue du Trabandan.

Bruchbänder
Leibbinden
Geradehalter
in den verschiedensten Sorten, zu billigsten Preisen. Prompter Versand nach allen Orten. [722
C. Fr. Hausmann, St. Gallen,
Hecht-Apotheke **Sanitätsgeschäft.**

Kleider-Sammet
Velvet
Mäntelplüsche
aller Art (glatt, Krimmer etc.), Möbelplüsche, Leinenplüsche, Decken in reichster Auswahl liefert zu Fabrikpreisen **direkt an Private** (Ka 606/7) [728
E. Weegmann, Bielefeld,
Plüschweberei u. Färberei.
Muster bereitwilligst franko gegen franko.

Unübertroffenes [671
Kaffeezusatzmittel in Honiggläsern oder Paketen.
Zu haben in den Spezereihandlungen.

Neuheiten in:
Steppdecken
Wolldecken
Glättedecken
Pferdedecken
Sportdecken
Tischdecken.
Auswahl ohne Konkurrenz.
Specialkataloge franko.
H. Brupbacher & Sohn,
Zürich. 640

(H789Lz) **Passt dir dein** **Wenn nicht, dann verlange Kataloge u. Preiscourant gratis von bekannter, billigen — Hemden-Fabrik. — L. Meyer, Reiden.** [430]

Linoleum
vom Stück in 9 Breiten, abgepasst in 9 Grössen, **von Fr. 2. — per Quadratmeter an.** Muster umgehend
A. Aeschlimann,
Schifflände 12, Zürich. [376

Bett-federn zu waschen, entfetten, bleichen, desinfizieren u. geruchlos zu machen, nebst Behandlung d. Rosshaares. Anleitg. f. d. Hausgebrauch von Sophie Maier-Streib. **Staunenswerte Erfolge!** Schon fünfte Auflage. M. 1.—. W. Germans Verlag, Schwäb. Hall. (337/8 Stg.) [813

Auswahlsendungen zu Diensten.
Billigste Preise.
HANDSCHUH-WÄSCHEREI UND FÄRBEREI
Wwe A. Zollikofer & Sohn
z. Löwenburg
St. Gallen
Grösste Auswahl aller Arten
Handschuhe
Hosenträger
Cravatten
TELEPHON! [691]

Schweiz. Fachschule für Damenschneiderei und Lingerie in Zürich.

Specialkurse.

Am 7. Oktober beginnen an der Fachschule folgende Specialkurse:
a) **Kurs im Kleidermachen nebst Musterschnitt** (für den Hausgebrauch). Dauer bis Weihnachten 1895. Kursgeld Fr. 55 (Maschinenmiete inbegriffen).
b) **Kurs im Zuschneiden und Anfertigen der Frauenwäsche** (für den Hausgebrauch). Dauer bis Mitte Februar 1896. Kursgeld Fr. 55 (Maschinenmiete inbegriffen).
Anmeldungen sind spätestens bis 2. Oktober an das Bureau der Fachschule, Schipfe Nr. 32, zu richten.
Zürich, 10. Sept. 1895. Der Präsident des leitenden Ausschusses:
835] **Dr. A. Huber,** Erziehungssekretär.

Aeusserst vorteilhaft, sehr erfolgreich und billig sind unsere
Special-Zuschneidekurse für Schneiderinnen
(Separatkurse für Private).
Bestbewährtes System mit gründlicher Anleitung in der Erstellung von Garnituren nach jedem Bild und Grösse. Zahlreiche Adressen und vorzügliche Empfehlungen von Schülerinnen über Methode, Unterricht und Erfolg stehen zur Verfügung.
Frau Arbenz-Widmer und Tochter,
47] **Zürich,** Gerechtigkeitsgasse 14,
Atelier, Lehranstalt und Schnittmusterversand für Damenschneiderei.

Praktische Töchterbildungsanstalt Zürich V.
Vorsteher: Ed. und E. Boos-Jegher.
Beginn neuer Kurse am 7. Oktober. Gründliche, praktische Ausbildung in allen **weiblichen Arbeiten** für das Haus oder besondern Beruf. **Wissenschaftliche** Fächer, hauptsächlich **Sprachen, Buchhaltung, Rechnen etc. 13 Fachlehrerinnen und Lehrer. Internat und Externat.** (H 4098 Z) [816

Kochschule. Auswahl der Fächer freigestellt. Bis jetzt über **2200 Schülerinnen** ausgebildet. Programme in **vier Sprachen gratis.** Jede nähere Auskunft wird gerne erteilt.
Telephon. — Tramwaystation Theaterplatz. — Gegründet 1880.

GENF, Quai des Eaux-Vives 2,
Mme BOVET-BOURNACHEFF und **Fräulein M. BOVET,**
Professorin am Konservatorium,
nehmen Fräulein auf, welche beabsichtigen, die höheren Schulen, die Universitätskurse, das Konservatorium etc. zu besuchen. Privatstunden im Hause. Pensionspreis 150 Franken per Monat. Ausgez. Referenzen. [790 (H 8102 X)

Töchter-Pensionat
Kunstgewerbe- und Frauenarbeitsschule
75 Lavaterstrasse — Zürich-Enge — Lavaterstrasse 75.
Gewissenhafter, pünktlicher Unterricht in sämtlichen Fächern weiblicher Handarbeit in **künstlerischer** und **praktischer Hinsicht,** nach neuester Methode. Wahl der Fächer freigestellt. Monatliche Kurse. (H 3018 Z) [601
Prospekte der Schule und des Pensionates kostenfrei durch die Vorsteherin.
Fräulein Schreiber.

Nichts unangenehmer als abgetragene oder mit der Zeit glänzend gewordene Kleiderstoffe, Möbelstoffe, Filzhüte, Bänder u. dgl., welche jedoch durch ein einfaches Ueberbürsten mit **„Bielerin“** wieder vollständig wie neu hergestellt werden. (H 10116 L) [791
Flacon Fr. 1. 25 (für alle Farben).
Fabrikant C. P. Bieler, Rue de Bourg, Lausanne.
General-Vertreter:
Bischofsberger-Suter, Greifenstrasse 8, St. Gallen.

Grösste Auswahl
in **Laubsäge-Utensilien, -Werkzeugen** und schönstem **Laubsägeholz, Vorlagen** auf Papier und auf Holz lithographiert; ferner **Vorlagen** und **Werkzeuge** für **Kerbschnitzerei** empfiehlt geeigneter Abnahme bestens [389
Lemm-Marty — 4 Multergasse 4 — St. Gallen.

Neuheiten Modes
Maison A. Olbert, Hotel Bellevue, Zürich.
(M 10596 Z) **Herbst-Modellhüte** [827
sind eingetroffen; Modistinnen wird je nach der Höhe der Anschaffungen Rabatt gewährt.

Leinene, starke
Reblaubengaze
100 120 150 180 cm breit
à 35 40 50 60 Cts. p. Meter
per Stück 50 Meter 10 % billiger
Trauben-Säckli
kl. 15, mittl. 20, gr. 25 Cts. per Stück
„1.50, „ 2.—, „ 2.50 per Dutzend
per 100 noch etwas billiger
Spalier-Netze
2 Meter breit, sehr solid
imprägniert per laufenden Meter Fr. 1.20
roh „ „ „ „ 1.—
Raffia-Bast für Gärtner
per Kilo Fr. 2.—
per 5 „ „ 9.—
empfiehlt bestens (O F 5444) [776
D. Denzler, Seiler
Zürich
Sonnenquai 12 und Rennweg 58.

WOLLDECKEN leicht befleckte 1/3 billiger
H. BRUPBACHER & SOHN ZÜRICH
35. Bahnhofstrasse 35
(H 515 Z) [147

Uhren!
Räume auf und gebe beste silberne **Uhren-Remontoirs,** hochfeine, prächtige, à **Fr. 15.** — statt **Fr. 25.** —, goldene à **Fr. 35.** — statt **Fr. 50.** — gegen Nachnahme ab. (H 5473 J) [811
Jean Gerber, fils,
Delsberg, Berner Jura.

Alle **Verdauungs-Kranke** können ein Buch, welches durch beglaubigte Atteste nachweist, dass selbst hoffnungslos Leidende noch Heilung fanden, kostenlos von J. J. F. Popp in Heide (Holstein) beziehen. [310

Rothenbachs Selbstkocher.

Ehrendiplom u. goldene Medaille München 1895.
Man verlange Prospekte. [814
Rudolf Schnorf, Zürich I.
(H 4079 Z) **Vertreter gesucht.**

Reiner leichtlöslicher **CACAO MÜLLER & BERNHARD CHUR** Cacao & Chocoladenfabrik
Feine Chocoladen überall zu haben.
(M 5617 Z) [158]

Dipl. u. gold. Medaille Venedig 1894.
Goldene Medaille Wien 1894.

Dank!
Ein intensiver, nervöser Kopfschmerz und eine hochgradige Magenschwäche plagte mich seit Jahren, war ich bereits durch diese Leiden hinreichend gequält, indem durch die Störungen des Magens das Gemüt arg belastet war, litt ich ausserdem ungemein an sporadisch neuralgischen Schmerzen auf der linken Seite, in den Armen und Beinen. Herrn **Henri Lovié, Dresden, Frauenstrasse 14,** danke ich für die Wiederherstellung meiner Gesundheit auf brieflichem Wege auf das herzlichste, nachdem ich vergeblich vordem Befreiung meiner Qual suchte. (H 16453) [767
Neustadtl bei Friedberg in Böhmen, 17. VII. 1895.
Frau **Eleonore Neder.**

Leintücher nur Fr. 2.—, Frauenhemden nur Fr. 1.35 bis Fr. 5.—, Frauennachthemden Fr. 2.95 bis Fr. 7.—, Nachtjacken Fr. 1.80 bis Fr. 5.—, Damenhosen Fr. 1.45 bis Fr. 3.—, Unterröcke Fr. 1.55 bis Fr. 8.—, Kissenanzüge Fr. 1.20 bis Fr. 1.75, Bettüberwürfe Fr. 3.50 bis Fr. 5.50. Erstes schweiz. Damenwäsche-Versandhaus und Fabrikation

Keine Hausfrau versäume, Muster zu verlangen. Sämtliche Damenwäsche ist Hausindustrie, keine geringe Fabrikware. Katalog umgehend franko und gratis.

R. A. Fritzsche, Neuhausen-Schaffhausen.

363]

Gesündeste Binde.

Namentlich auf die **Reise** sehr zu **empfehlen.**
708] Sehr beliebt (H 3542 Z)
und allen anderen **Systemen vorgezogen.**
Preis per Paket Fr. 1.30; Gürtel 80.
H. Brupbacher & Sohn, Zürich.

Versandt für die ganze Schweiz.

LINOLEUMFABRIK NORTHALLERTON England

Stampfenbachstrasse Nr. 6, Zürich,

empfehlen zu gefl. Abnahme:

Korkteppiche, ungemein beliebter Bodenbelag, weil sehr warm und schalldämpfend.

183 cm breit, 8 mm dick, uni, ... 11.—
183 „ „ 8 „ „ bedruckt . . . . . 12.—

Linoleum	Qual. A	B	C	D	II	III
uni . . . 183 cm	10.—	8.50	6.—	—.—	—.—	—.—
mit Dessin 183 „	11.—	9.50	7.—	6.—	4.80	3.80
230 „	—.—	12.50	10.—	—.—	—.—	—.—
275 „	—.—	16.—	12.—	—.—	8.50	—.—
366 „	—.—	22.—	16.—	—.—	12.—	—.—

Vorlagen und Milieux						
	45/45	45/60	68/90	68/114	137/183	183/183
	1.50	1.90	4.—	5.—	16.50	22.—
	183/230	183/250	183/275	200/200	200/250	200/275
	27.—	30.—	33.—	28.—	34.—	36.—
		200/300	230/275	230/320	230/366	366/366
		40.—	40.—	45.—	55.—	100.—

Linoleum-Läufer	45 cm	60 cm	70 cm	90 cm	114 cm	135 cm
Stairs für Treppen u. a.	3.10	3.90	4.75	6.20	7.75	9.—
C.	2.25	2.75	3.—	4.25	5.25	6.40
D.	1.75	2.25	2.75	3.50	4.50	5.50
III.	—.—	1.30	1.50	2.—	—.—	—.—

Granite, 183 cm breit, 14.—, **Inlaid,** 91 cm breit, 9.—
(bei denen sich das Dessin nie abläuft).
Linoleum-Ecken, Nr. 1 1.—, Nr. 2 —.75, Nr. 3 1.— [143
Linoleumschienen, per laufenden Meter 2.50
Linoleum-Reviver und **Cement,** per Büchse 1.75

Linoleum, wasserdicht, staubfrei.

Linoleum und Korkteppiche, geruchlos, warm und elegant.

Generalagentur und einzige Verkaufsstelle der Schweiz bei:

Meyer-Müller & Co.,

Weinberg Nr. 6, **Zürich,** und Kasino **Winterthur.**
!! Engros und Detailverkauf zu Fabrikpreisen !!
!! Permanentes Lager von über 200 der neuesten Dessins !!
● **Linoleum, bester und billigster Bodenbelag.** ●
Sollte in keiner Haushaltung fehlen.

Kein Mittel

hat so vorzügliche Erfolge aufzuweisen, wie das berühmte

Amerikan. Bleichsuchts-Mittel „Iron".

General-Depot für die Schweiz [276
Rosen-Apotheke Basel, Spalenthorweg 40.
Preis Fr. 2.50 franko durch die ganze Schweiz. (H785Q)

Während des ganzen Jahres

nicht nur ausschliesslich vor Weihnachten, findet man eine reiche und gewählte Ausstellung von **Spielwaren** in dem Special-Geschäft von **Franz Carl Weber** in **Zürich,** mittlere Bahnhofstrasse Nr. 62. — Firma und Adresse nicht zu verwechseln. — Es enthält dieselbe ausser vielen hübschen und preiswerten Spielsachen, welche sich besonders als kleine Geschenke oder als Mitbring für Kinder eignen, auch stets das Neueste dieser Branche und der Saison, so dass die Besichtigung dieses Magazins jederzeit Abwechslung und Interesse bietet. (H 4077 Z) [815

Mit 1. Januar 1895 erhielt

Die Modenwelt

wiederum eine **Erweiterung ohne jegliche Preiserhöhung.** Jede der jährlich **24 reich illustrirten Nummern hat, statt früher 8, jetzt 16 Seiten: Mode, Handarbeiten, Unterhaltung, Wirthschaftliches. Außerdem jährlich 12 große farbige Moden-Panoramen mit gegen 100 Figuren und 12 Beilagen mit etwa 240 Schnittmustern etc.**

Vierteljährlich **1 Mark 25 Pf. = 75 Kr.** — Auch in Heften zu je 25 Pf. = 15 Kr. (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4508) zu haben. — Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und Postanstalten (Post-Zeitungs-Katalog Nr. 4507). — Probenummern in den Buchhandlungen gratis.

Normal-Schnittmuster, besonders aufgezeichnet, zu 30 Pf. portofrei.
Berlin W, Potsdamerstr. 38. — **Wien I,** Operng. 3.
Gegründet 1865.

Machen Sie einen Versuch

mit **Bergmann's Lilienmilch-Seife,** und Sie werden finden, dass dieselbe den guten Ruf, welchen sie sich infolge ihrer hervorragenden kosmetischen Eigenschaften bei allen Schichten der Bevölkerung erworben hat, mit Recht verdient, und sie jeder andern Toiletteseife vorziehen. (H 1273 Z)

Vorrätig à Stück 75 Cts. in den meisten **Apotheken, Droguerien** und **Parfümerien.** Nur echt von [650

Bergmann & Co.

Dresden Zürich Tetschen a/E.

Man verlange ausdrücklich die Schutzmarke:

Zwei Bergmänner;

denn es existieren viele wertlose Nachahmungen.

Ein Mittel gegen Blutarmut von bester Güte ist der **Eisenbitter von Joh. P. Mosimann,** Apoth. in Langnau i. E. — (Aus den **feinsten** Alpenkräutern der Emmenthalerberge bereitet. Nach den Aufzeichnungen des seiner Zeit weltberühmten Naturarztes **Michael Schüppach** dahier.) — In **allen** Schwächezuständen (speciell **Magenschwäche, Blutarmut, Nervenschwäche, Bleichsucht)** ungemein stärkend und überhaupt zur **Auffrischung** der Gesundheit und des **guten** Aussehens **unübertrefflich; gründlich blutreinigend.** — Alt bewährt. Auch den **weniger** Bemittelten zugänglich, indem eine Flasche zu Fr. **2½,** mit Gebrauchsanweisung, zu einer **Gesundheitskur von vier Wochen** hinreicht. **Aerztlich empfohlen. Depots in den meisten Apotheken der Schweiz.** [48

A. DINSER St. Gallen z. Pelikan grösstes **MÖBEL MAGAZIN** der Ostschweiz
liefert seine seit 30 Jahren bekannten, streng soliden, reellen
Salons, Wohn-, Schlaf- u. Speisezimmer, ganze **Aussteuern** extra billig
Sessel in 40 Sorten Lager 400-600 **Spiegel** mit extra dicken Gläsern **Polsterarbeiten** **Geschenkartikel** in enormer Auswahl
alles billigst, mit Garantie. — Franko per Bahn. [288

J. SCHULTHESS, Schuhmacher
Rennweg 29 **ZÜRICH** Rennweg 29
Naturgemässe Fussbekleidung für Kinder und Erwachsene auf Grundlage neuester Forschungen erster Autoritäten.
Specialität: [422
Richtige Beschuhung von Plattfüssen, sowie verdorbener und strupierter Füsse. — Reitstiefel, Bergschuhe.
Telephon Nr. 1767. *Alles nur nach Mass.*

Haarverjüngungsmilch (Tolma)

gibt **ergrauten Haaren** die **natürliche Farbe** und **jugendlichen Glanz** wieder, beseitigt Kopfschuppen und verhindert Ausfallen der Haare. **Ueberraschender Erfolg.** Preis per Flasche franko per Nachnahme **Fr. 2.—.**
107] **J. B. Rist, Altstätten (Rheintal).**

Gutachten über unsere patentierten (H 3677 Z) [740

Heureka-Stoffe und -Wäsche.

Auch den **Heureka-Stoff** werde ich in meinen Bekanntenkreisen empfehlen. Er gefällt mir **sehr gut** und werde ich auch bald wieder eine Bestellung machen. Frau **P. R.,** Choindez.

Die Erfindung des **Heureka-Stoffes,** welche ein Verdienst der bekannten Firma **H. Brupbacher & Sohn** in Zürich ist, hat eine gänzliche Umwandlung im Wäscheschrank hervorgerufen. Wer sich dieses **vorzüglichen,** vom hygieinischen Standpunkte aus **geradezu unübertrefflichen Gewebes** als Leibwäsche bedient hat, der wird nicht mehr zu den dichten Leinen- und Baumwollgeweben zurückkehren. Der **Heureka-Stoff** ist vermöge seines losen Gewebes aus gezwirntem Garn befähigt, die Ausdünstung des Körpers zu erleichtern, ohne ihn zu verweichlichen, wie es bei Wolle oder den dichten Tricot-Geweben der Fall ist. „Schweiz. Hauszeitung".

Frauenbinde

Marwedes Moosbinde.

Das Reinlichste, Einfachste und Praktischte auf Reisen. Keine Wäsche. Aerztlich empfohlen.
Preise per Paket Fr. 1.—. Gürtel 75 Cts. Postversand.
Schadegg, Peters & Co., Zürich
825] Generalvertreter für die Schweiz.

Chemiserie — Bonneterie
GEORG FRANKENBACH
Basel 42 Aeschenvorstadt 42 Basel
Grösstes Herren-Ausstattungs-Geschäft am Platze.
Pariser Chemiserie nach Mass in vollendeter Ausführung.
Geometr. Körpermessung in den schwierigsten Fällen passend.
Specialität in allen Herren-Artikeln. [618
Touristen-Hemden und Unterkleider — Herren-Cravatten u. Handschuhe—Hosenträger—Gamaschen—Socken—Taschentücher etc. — Versand nach auswärts gegen Nachnahme.
Telephon 697. (H 2446 Q) **Georg Frankenbach,** Chemisier.

Kochkurs [835]
Säntisblick Schwellbrunn
Prospekte! gegeben von **Prospekte!**
Frau Schiess-Müller
Mitte September bis Mitte Oktober.

A. Ballié
Möbel- und Bronzewarenfabrik
(H 2457 a Q) **29 Freiestrasse 29**
„Zum Ehrenfels"
Basel.
Komplette Einrichtungen von Wohnungen in geschmackvollster Ausführung eigener Komposition.
Holz- und Polstermöbel, Skulpturen, Bauarbeiten (Täfer und Decken), **Leuchter, Möbelbeschläge in allen Metallen, Balkons, Pavillons, Portale etc. in Schmiedeisen** werden aufs feinste in meinen Werkstätten angefertigt.
Tapeten in allen Genres (Tenturen, Tapisseries artistiques), Portièren, Vorhänge aller Art, Teppiche, Faïences, Bronzes (zur Zimmerdekoration) sind in schönster Auswahl in meinen Magazinen vorrätig. (627
Grosses Lager in prachtvollen orientalischen Stickereien und echten alten persischen Teppichen.
Preisvoranschläge gratis. — Zeichnungen stehen zu Diensten

Frauenbinde „Sanitas"
Das **Reinlichste,** Einfachste und Praktischte. Bis jetzt unübertroffen. Aerztlich empfohlen. Sollte bei keiner Ausstattung fehlen. Weibliche Bedienung. Postversand. [656 **Telephon!**
Sanitätsgeschäft zum roten Kreuz
C. Fr. Hausmann, St. Gallen.

Grossartigen Erfolg!!
hat Okics Wörishofener Tormentill-Seife vermöge ihrer Herstellung aus dem Extrakt der **berühmten Heilpflanze „Tormentille"** (Blutwurz), wodurch sie den **Teint** auffallend **zart, frisch** und **belebend** macht. Ganz besonders wird sie von ärztlichen Autoritäten auch als **Heilseife** empfohlen bei spröder, aufgesprungener Haut, als auch bei verschiedenen Hautkrankheiten. Das **Attest des Kantonschemikers von Basel-Stadt** bezeichnet dieselbe, auf Grund der chem. Analyse, als eine wirklich **gute Toilettenseife** von **keinerlei** schädlichen Bestandteilen. **Preis 60 Cts. per Stück.**
Zu beziehen in allen grösseren Orten.
Generaldepot für die ganze Schweiz:
H 2248Q **F. Reinger-Bruder, Basel.** [616

Vorhangstoffe
eigenes und englisches Fabrikat, crême und weiss, in grösster Auswahl, liefert billigst das Rideaux-Geschäft [362
J. B. Nef, z. Merkur, **Herisau.**
Muster franko. Etwelche Angabe der Breiten erwünscht.

Wegen Lokalwechsel mit [623
alle aus früheren Saisons fertigen **70 %**
Kostüme (Jupons und Jaquettes) Damenmäntel etc. **Rabatt.**
Jordan & Cie., Zürich, Linthescherstrasse 23.

Schinken
2½—4 Kilo, fein im Geschmack, mildgesalzen,
à Fr. 1. 40 per Kilo,
empfiehlt [785
Ackermann-Colin, Frauenfeld.
Bei grösseren Bezügen entsprechende Preisermässigung.

Kunst im Hause.
Holzbrandapparate und rohe Holzgegenstände
zum Brennen und Malen in feinster Ausführung
empfehlen **Hunziker & Co.,** Aarau.
Preiscourant franko. [567

Verkauf per Meter! **Damen-Loden** Anfertigung nach Mass!
Für Promenade, Reise, Touren etc. elegante und praktische
engl. tailor made Costüme
Jaquettes, Staub- und Regenmäntel etc.
Jordan & Cie., Linthescherstrasse 23, Zürich.
Specialität: **Loden und Cheviots.**
Muster-Depots in St. Gallen: **Frau Witwe Christ,** Florastrasse 7, und **Frau Gehrold,** Robes, Marktgasse. (622

Gesucht:
in ein **Moden-Geschäft** eine junge, intelligente Tochter mit schöner Handschrift, die mit den Bureauarbeiten vertraut ist. Bewerbungsgesuche mit Angabe der bisherigen Thätigkeit, des Alters und Gehaltsansprüche sind sub 820 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen, zu richten.

Mme **Vittoz,** Weisszeug- und Hemdengeschäft und -Handlung in Montreux, wünscht sofort noch (H 4183 M)
eine Lehrtochter,
welche nebst dem Weissnähen die franz. Sprache erlernen möchte. Familienleben. Zahlreiche vorzügl. Referenzen in der deutschen Schweiz. Privatunterricht von ihrem Mann, der Lehrer ist. [831

Ein **braves Mädchen,** 19 Jahre alt, Badenserin, sucht eine Stelle in ein besseres Privathaus als Stütze der Hausfrau oder noch lieber zu Kindern. Dieselbe würde sich allen häuslichen Arbeiten willig unterziehen. Am liebsten würde sie nach der französischen Schweiz gehen. Gefl. Offert. unter Chiffre D 832 L an Haasenstein & Vogler, St. Gallen, zu richten.

Enthaarungsmittel
(Crême épilatoire des Créoles)
ohne Geruch, **unschädlich,** entfernt in 5 Minuten die Haare im Gesichte und auf den Armen. Gegen Nachnahme Fr. 2.50.
L. Wirz, Coiffeur, **Lausanne.**
Man sucht Depositäre in jeder Ortschaft; hoher Rabatt. (H 9658 L) [775

Magazine zum wilden Mann
Basel.
Fortwährender Eingang der neuesten, leichten
Sommerstoffe
in
Seide, Wolle und Baumwolle.
Muster umgehend und franko.

Gesucht:
in ein Hotel eine brave Tochter, welche das Hotelservice und die Küche erlernen möchte. Gefl. Offerten unter Chiffre A 830 G an das Annoncenbureau dieses Blattes.

Ein jüngeres Mädchen, **Unterköchin,** sucht ähnliche Stelle auf kommende Saison. Eintritt nach Belieben.
Offerten gefl. sub 822 an das Auskunftsbureau d. Bl.

Eine Tochter aus achtbarer Familie, welche im Handarbeiten geübt ist, sucht Stelle in einem Laden. Offerten unter U K 829 an Haasenstein & Vogler, St. Gallen.

Töchterpension Mmes Cosandier
Landeron (Neuchâtel), Schweiz.
Prächtige Lage. Studium in französ. und englischer Sprache, Musik, Ausbildung im Haushalt, Küche und Handarbeiten. — Prospekt mit Ansicht des Pensionates. (H 7907 N) [812
Referenzen: **Pastor Büchenel, Landeron; Pastor Quinche, Neuveville.**

Schnittmuster.
Katalog mit ausgewählten Neuheiten, in Nummern veröffentlicht, wovon jede eine besondere Specialität behandelt und über 50 Modebilder und ein vollständiges, elegantes Schnittmuster in Normalgrösse enthält, Preis 50 Cts.; solche nach Abbildungen ebenfalls 50 Cts. [787
Mme. Meylan, Brugg, Aargau.

Zur Notiz!
Musterlager und Kommissionenannahme für die
Leinenweberei Grünfeld in Schlesien
befindet sich in
Basel, Holbeinstrasse 92.
Vorgezeichnete u. fertige Handarbeiten auf Leinwand, Stickereistoffe, Uebernahme von Braut- und Baby-Ausstattungen, sowie Lieferung einzelner Wäsche-, auch Badeartikel zu Fabrikpreisen. Illustrierte Preislisten stehen zu Diensten. (H 2454 Q) [626

Hugo Schindlers Patent-Büstenhalter
Der einzige brauchbare Ersatz für das gesundheitsschädliche Corset.
✚ 6264 **Nicht zu verwechseln** 6264 ✚
mit den angepriesenen Gesundheits-Corsets.

Für Leidende, sowie als Umstands- u. Nähr-Corsetage geradezu unersetzlich!
Für heranwachsende Töchter unentbehrlich!
Wird von allen ärztlichen Autoritäten der Schweiz und dem Ausland empfohlen. Empfehlungsschreiben liegen vor. [826
Bei Bestellungen genügt das Mass über Brust und Rücken, unter den Armen gemessen.

Die Preise sind per Stück für Qualität

A	B	C	D (Seide)	F (Filigran)
Fr. 7. —	10. —	13. —	20. —	15. —

General-Vertreter für die Schweiz:
Schadegg, Peters & Co., Zürich.

Gebrüder Hug & Co., Basel.
Grosses Lager von
Musikinstrumenten aller Art.
Billige Preise.
(H2452Q) Kataloge gratis und franko. [619

621] Offeriere franko Bestimmungsstation echten
Malaga rotgolden
à Fr. 24 das Originalfässchen von 16 Liter, versehen mit der offiziellen Ursprungsmarke. Grosses Lager in Madère, Muscat, Porto, sowie in naturreinen Tischweinen. (H5936X) **A. Rothacher,** Petit Lancy, **Genève.**

Für 6 Franken
versenden franko gegen Nachnahme
btto. 5 Ko. ff. Toilette-Abfall-Seifen
(ca. 60—70 leicht beschädigte Stücke der feinsten Toilette-Seifen). (H 623 Z) [163
Bergmann & Co., Wiedikon-Zürich.

✚ Artikel für Krankenpflege
Luftkissen, Krankenmatratzen, Eisbeutel, Spritzen. Irrigateure, Bettunterlagestoffe, Gummistrümpfe, Binden u. s. w. empfiehlt (H 3079 Z) [624
Verkaufsmagazin: **Gummiwarenfabriken**
Kuttelgasse 19 **H. Speckers Wwe., Zürich.**
Fachmänn. Reparaturen an allen bei mir gekauften Sachen.

Koch- und Haushaltungsschule
im Schloss Ralligen
am Thunersee.
Winterkurse: Vom 1. November 1895 bis 20. Dezember 1895 (Kursgeld, Heizung inbegriffen, Fr. 130 bis 150, je nach Zimmer) und vom 10. Januar 1896 bis 28. Februar 1896 (Kursgeld, Heizung inbegriffen, Fr. 100 bis 120, je nach Zimmer). Namentlich bei letzterm Kurse wird Rücksicht auf ländliche Bedürfnisse genommen. Prospekte und Referenzen stehen zu Diensten. Anmeldung in der Eisenhandlung **Christen** in **Bern.** (H 3980 Y) [794

Wiener Patience
ausgezeichnetes, haltbares Konfekt von feinstem Aroma, per ½ Kilo 2 Fr., empfiehlt bestens [156
Carl Frey, Konditor, **Neugasse, St. Gallen.**
Prompter Versand nach auswärts!
Telephon!

Was, Wo und Wie
Sie annoncieren mögen, unterlassen Sie nicht, sich der bewährten Vermittlung des Hauses
Haasenstein & Vogler
erste und **älteste** Annoncen-Expedition
zu bedienen, das Inserate in **sämtliche Zeitungen** befördert, auch bei Benützung vieler Journale nur **eines einzigen Manuskriptes bedarf** und bei umfangreichen Aufträgen **höchsten Rabatt** gewährt.
Dasselbe ist unzweifelhaft am ehesten in der Lage, bei aller Garantie für rascheste und zuverlässigste Ausführung **wirkliche Vorteile** zu gewähren, und, wo es gewünscht wird, **kompetenten Rat** zu erteilen.

Koch- & Haushaltungsschule

Hauswirthschaftliche Gratisbeilage der Schweizer Frauen-Zeitung.

Erscheint am dritten Sonntag jeden Monats.

St. Gallen | No. 9 | September 1895

Aufbewahrung des Obstes.

Fast jeden Spätherbst oder Winter kehrt die alte Klage wieder: „In diesem Jahr hält sich das Obst sehr schlecht." Dann grübelt man oft mit großem Scharfsinn den Gründen nach, auf welche diese Erscheinung etwa zurückzuführen sein möchte. Da soll zu trockene oder zu nasse Witterung, unrichtige Bodenart, ungeeignetes Klima schuld sein, und nur selten sucht der Obstzüchter den Fehler bei sich, nämlich in der schonungslosen Behandlung und unrichtigen Aufbewahrung der Früchte. Und doch ist gerade der letztere Punkt von allergrößter Wichtigkeit. Wenn wir nun hier die Frage der Aufbewahrung des Obstes berühren, so haben wir dabei besonders das feine Winterobst im Auge, denn dieses hat erst dann reellen Wert, wenn wir es verstehen, dasselbe in guter Qualität recht lange zu konservieren.

Man weiß, daß das schon vor seiner Eßreife abgepflückte Obst erst allmählich an seinem Aufbewahrungsort die höchste Reife erreicht, nach deren Erlangung es nach und nach seine guten Eigenschaften verliert und an Güte abnimmt. Den Zeitpunkt der höchsten Reife möglichst weit hinauszuschieben und so die Früchte recht lange in guter Beschaffenheit zu erhalten, ist die Aufgabe eines jeden, der feines Winterobst aufzubewahren hat.

Licht, Luft, Wärme und Feuchtigkeit sind diejenigen Faktoren, welche Wachstum und Reife der noch am Baum befindlichen Früchte befördern. Dieselben Faktoren befördern aber auch die Eßreife der vom Baum getrennten Früchte. Die Erhaltung des Obstes wird also darin bestehen müssen, die Einwirkung von Luft, Licht, Wärme und Feuchtigkeit auf dasselbe zu regulieren, resp. zu beschränken.

Zunächst ist also das Licht von dem gepflückten Obst möglichst fern zu halten. In Lokalen, wo intensives Tageslicht die Früchte trifft, wird bei diesem ein schneller Säfteverlust eintreten, so daß sie leicht welk werden und rasch der höchsten Reife entgegengehen. Dagegen erhalten sich die Früchte in dunklen Lagerräumen sowohl nach Kolorit wie Aroma und Dauerhaftigkeit ungleich besser.

Sodann ist der Zutritt der Luft zu den lagernden Früchten zu beschränken. Von dem Zutritt der Luft gänzlich abgesperrte Exemplare erhalten sich in ausgezeichneter Güte. Es gibt Mittel, durch welche man die Früchte, wenn auch nicht völlig, so doch teilweise von der Luft, zugleich aber auch von Licht und Feuchtigkeit abschließt und sie so trefflich konserviert. Ein solches Mittel ist z. B. das Einwickeln in feines Fließpapier, nicht etwa bedrucktes, was den Früchten einen üblen Beigeschmack verleihen würde. Dermaßen auf Obsthürden oder in Kisten in mehreren Lagen übereinander versorgtes Obst hält sich sehr gut. Fernere empfehlenswerte Isoliermittel sind pulverisierte Holzkohle, Holzasche und Sand. — Freilich hat die völlige oder teilweise Abschließung der Luft von den Früchten den Nachteil, daß letztere wieder der Einwirkung der Luft zugeführt, rasch dem Vergehen anheimfallen. So aufgehobene Früchte können auch nicht inspiziert werden, sondern müssen bis zum Verbrauche in ihrer Umhüllung bleiben und dann sofort verwendet werden.

Zweckmäßiger dürfte es im allgemeinen sein, die aufbewahrten Früchte nicht so ganz gegen die Einwirkung der Luft zu verschließen. Das richtige wird hier sein, daß man die Luftlöcher — namentlich die gegen Norden gerichteten — des Obstkellers den ganzen Winter durch offen läßt, sofern nicht das Eindringen des Frostes zu befürchten ist. Nur vor Zugluft muß das Obst unter allen Umständen geschützt bleiben.

Ferner ist bei der Konservierung der Früchte auf den Grad der Feuchtigkeit in den Konservierungsräumen zu achten. Weder allzu trockene, noch allzu feuchte Lokale sind empfehlenswert. Ist die Luft zu trocken, so wird den Früchten die Feuchtigkeit zu rasch entzogen, so daß sie welk werden. Bei zu großer Feuchtigkeit indessen werden den Früchten die Pilzsporen leicht verderblich. Muß vielleicht der Keller wegen intensiver Kälte lange gänzlich verschlossen bleiben, so daß die Luft zu feucht wird, so bringt man Chlorkalk in denselben. Dieser hat die Eigenschaft, doppelt so viel Feuchtigkeit aufzusaugen als sein eigenes Gewicht beträgt und dabei selber flüssig zu werden. Er kann aber abgedampft und wieder zum gleichen Zwecke verwendet werden.

Endlich ist auch der Wärmegrad im Obstlokal von Belang. Je größer die Wärme war, als die Früchte noch am Baume hingen, um so schneller ging ihr Wachstum und ihr Reifen von statten. Gleicherweise bewirkt eine größere Wärme in den Aufbewahrungsräumen ein schnelles Reifen der aufbewahrten Früchte. Je niedriger die Grade, die freilich nie unter Null hinuntergehen dürfen, um so langsamer vollzieht sich der Reifeprozeß; ja, derselbe kann, wenn die Temperatur nur wenig über Null ist, beinahe ganz gehemmt werden. Manche Obstzüchter wollen in Obstlokalen nur 3—5 Grad Réaumur gelten lassen, andere gehen bis auf

8 Grad. Aber in der Praxis hat es seine Schwierigkeit, im Obstlokale eine so gleichmäßige niedrige Wärme dauernd zu erhalten. Wo man nicht gerade eigene Obsthäuser hat, wie in Frankreich, die in jeder Beziehung aufs zweckmäßigste eingerichtet sind, ist es kaum möglich, die Temperatur fest zu regulieren. Man wird sich also bei den eben vorhandenen Obsträumen damit begnügen müssen, eine möglichst gleichmäßige Wärme zu erzielen, vor allem aber schroffen Temperaturschwankungen vorzubeugen.

Nach diesen Anforderungen, die Licht, Luft, Feuchtigkeit und Wärme an ein Obstlokal stellen, wird man zu entscheiden haben, ob sich ein solches zur Obstaufbewahrung eignet oder nicht. Bei uns dürfte der Keller in den meisten Fällen der geeignetste Aufbewahrungsort sein. Hier fällt zunächst weniger Licht hinein als in andere Räume. Auch kann man hier am leichtesten eine gleichstehende Temperatur herstellen. Nur dürfen die Keller nicht allzu feucht oder gar dumpf sein. Zudem ist sehr wichtig, daß in denselben keine Vorräte aufbewahrt werden, die einen starken, durchdringenden Geruch verbreiten, wie Sauerkraut, Zwiebeln, Käse u. dgl., von denen das Obst leicht einen Beigeschmack annimmt.

Kammern und Böden, die vielfach auch als Obstlokale dienen, haben in der Regel den Nachteil, daß man bei strengem Frost das Obst nicht gut zu schützen vermag; es ist schon öfters vorgekommen, daß an solchen Orten Früchte in Menge zu Grunde gegangen sind. Solche nicht frostfreie Räume durch künstliche Wärme zu schützen, ist nur ein schlechter Notbehelf, da dadurch eine ungleichmäßige, den Früchten wenig zugängliche Temperatur hervorgerufen wird. Schließlich sei noch bemerkt, daß in allen Aufbewahrungsräumen die größte Reinlichkeit gefordert werden muß. Es wird auch gut sein, sofort nach dem Einkellern der Früchte den Raum gut zu schwefeln, d. h. nach Schließung der Türe und aller andern Oeffnungen durch vorher angezündete Schwefelschnitten einen intensiven Dampf zu erzeugen, den man 24 Stunden wirken läßt. Dadurch werden alle Organismen vernichtet, welche zu Fäulnis der Früchte disponieren. Dies Experiment sollte so alle 5—6 Wochen wiederholt werden. Nun wünschen wir den Lesern eine recht reichliche Obsternte, damit sie auch Gelegenheit finden können, die hier niedergelegten Winke zu erproben.

Das Kochen von Obstmus.

Obstmus ist aus dem Mark der Früchte hergestellt. Es enthält in der Regel keinen oder nur ganz geringen Zuckerzusatz und wird steif eingekocht. Durch das lange Kochen verliert das Mus zwar die schöne Farbe des Obstes, das ist aber nicht zu vermeiden; denn wenn das Mus nicht ganz gut eingedickt ist, hält es sich nicht auf Jahre hinaus.

Vom Kernobst eignen sich hauptsächlich die Aepfel zu dauerhaftem Mus; man muß aber die kräftigsten und gewürzhaftesten Sorten dazu verwenden. Die Birnen für sich allein finden nur wenig Verwendung; das Fleisch ist zu körnig und zu wenig kräftig. Aepfel, die zu Mus bestimmt sind, müssen recht gut ausgereift sein.

Die Früchte werden mit reinem Tuch abgerieben, allfällig faulige oder fleckige Stellen schneidet man aus und teilt sie in Stücke und gibt sie mit wenig Wasser in einen passenden Kessel. Am besten eignen sich hiezu emaillierte oder irdene Geschirre mit dickem Boden; es sollten diese aber vorher nicht zum Kochen von anderen Speisen verwendet worden sein. Wenn die Aepfel völlig weich, aber nicht verkocht sind, treibt man sie durch eine Presse oder drückt sie durch ein feines Sieb, wo die Schalen und die Kerngehäuse zurückbleiben. Das durchgedrückte Mark wird in blank gereinigtem Kessel wieder auf's Feuer gebracht und unter beständigem Umrühren auf gleichmäßigem, schwachem Feuer eingedickt. Wenn ein großer Kessel mit Mus gefüllt wird, so ist die Gefahr des Anbrennens besonders groß und es empfiehlt sich, einige sorgfältig rein gewaschene größere Kieselsteine auf den Boden des Kochgefäßes zu legen. Mit dem Mus umgerührt, verhindern die Steine das Ansitzen des Muses. Bei gleichmäßigem Feuer erfordert das Mus etwa 5—7 Stunden zum Fertigwerden. Zum Schluß wird dem fertigen Mus etwas Zimmet, Nelken und Citronenschale beigegeben. Beliebt ist auch die Zugabe von einer Baumnuß (mit der grünen Schale) auf je 10 Kilo Frucht. Eine schöne Farbe gibt man dem Mus durch Hollunderbeer- oder Heidelbeersaft.

Vom Steinobst finden die Kirschen und die Zwetschgen am meisten Verwendung zu Mus. Diese Früchte müssen hochreif sein, um ein gutes Mus zu ergeben. Wenn die Zwetschgen am Stiel runzlig werden, so ist der rechte Reifegrad erreicht. Sind die Zwetschgen oder Kirschen schmutzig, so wäscht man sie rasch ab und läßt sie wieder trocknen. Angefaulte oder kranke Früchte scheidet man aus. Die Kirschen werden, nachdem sie entsteint worden, ohne, die Zwetschgen mit etwas Wasser auf's Feuer gesetzt und wenn sie zu dickem Brei verkocht worden, drückt man sie noch heiß durch ein Sieb oder passiert sie durch die Maschine. Vorher werden noch die Gewürzzusätze beigerührt. Kirschenmus wird vorzüglich, wenn zur Hälfte saure Kirschen (Weichseln) dazu genommen wurden. Wenn die Zwetschgen nicht völlig reif genommen werden konnten, so empfiehlt sich etwelcher Zuckerzusatz. Es darf aber nicht vergessen werden, daß noch so gut eingekochtes Mus nicht haltbar ist, wenn es nicht in richtiger Art aufbewahrt wird. Zum Füllen eignen sich am besten neue Steinguttöpfe. Solche, die schon gebraucht waren, muß man im Sodawasser auskochen, spülen und im Ofen oder auf dem Herde wieder gut aus-

trocknen. In frisch vor dem Einfüllen geschwefelten Töpfen hält sich das Mus vorzüglich. Zum Schwefeln zündet man auf einem alten Teller oder Untersetzer ein Stückchen von einer Schwefelschnitte an und stülpt den erwärmten Topf darüber. Nach einigen Minuten hebt man ihn ab und füllt das noch heiße Mus ein, doch muß oben ein Finger breit leerer Rand übrig gelassen sein. Dann stellt man die Töpfe für einige Tage in einen recht heißen Raum, am besten in den Backofen, unmittelbar nachdem das Brot herausgenommen wurde, damit sich oben auf dem Muse eine möglichst harte Kruste bildet. Diese harte Kruste bedeckt man mit einem rund geschnittenen, mit Weingeist, Rhum, Kornbranntwein oder dergleichen getränkten Schreibpapier. Als Verschluß der Töpfe nimmt man doppelt gelegtes Pergamentpapier, das vorher im Wasser angenäßt wurde oder mit angefeuchteter Blase. Aufbewahrt werden die solcherweise besorgten Töpfe an einem kühlen, trockenen Orte.

Die Marmelade wird nicht so lange gekocht wie das Mus; sie darf nur kurze Zeit auf dem Feuer bleiben, damit die natürliche Farbe nicht verändert wird; dagegen wird zur Hälfte oder zu zwei Dritteilen Zucker beigegeben. Zur Herstellung von Marmelade passen nur feine und würzige Aepfelsorten. Es müssen vollkommen entwickelte, durchaus reife Früchte sein. Sie werden geschält und von Butzen und Stiel befreit. Die Aepfel können auch ungeschält verwendet werden, doch müssen sie in diesem Falle recht gründlich gewaschen werden. In vier Stücke zerteilt (ohne das Kernhaus herauszuschneiden), schichtet man die Stücke mit der entsprechenden Menge Zucker (auf 1 Kilo Frucht $1/2$—$3/4$ Kilo Zucker) in die Krüge oder Töpfe, deckt diese gut zu und stellt sie wenigstens 24 Stunden lang an einen kühlen Ort, damit der zerfließende Zucker sich mit dem sich bildenden Fruchtsaft verbindet. Bevor man die eingezuckerten Aepfelstücke zum Kochen auf's Feuer setzt, müssen sie tüchtig durcheinander gerührt werden. Ebenso muß dies während dem Kochen geschehen; auch muß das Feuer nur sehr mäßig brennen. Am sichersten arbeitet man auf dem Gasfeuer. 15—20 Minuten genügen, um die Aepfel zu Brei zu kochen. Der Brei wird durch die Presse getrieben oder durch ein Haarsieb gestrichen. Ist die Marmelade noch etwas zu dünn, so dickt man sie auf dem Feuer zur passenden Konsistenz ein. Eine vorzügliche Marmelade ergeben die Quitten, ebenso die Zwetschgen, die Kirschen und die Aprikosen, ebenso die Pfirsiche und Reineclauden. Die Steinfrüchte müssen entsteint und geschält werden. Das Schälen geht sehr leicht von statten, wenn man die betreffenden Früchte in einem Draht- oder Weidenkörbchen für einige Minuten in siedendes Wasser hält, wonach sich die Haut rasch entfernen läßt. Auf 1 Kilo ausgesteinte Früchte rechnet man $3/4$ Kilo Zucker. Die Steinobstmarmeladen bedürfen keiner Würze, indem der

Fruchtgeschmack erhalten bleiben muß. Zwetschgenmarmelade vermischt man gern mit Hollundersaft, auch schaden einige Gewürznelken nichts.

Den Beerenfrüchten wird gerne Aepfelmarmelade beigemischt. Beim Beerenobst rechnet man auf 1 Kilo Frucht 500 Gramm Zucker. Johannisbeeren allein erfordern 600 Gramm zu 1 Kilo. Auch Hagebutten und Mispeln ergeben eine vortreffliche Marmelade. Die erstern erfordern auf 1 Kilo Frucht 3/4 Kilo Zucker, die letztern 600—750 Gramm auf 1 Kilo Frucht. Das Einkochen der Marmeladen bietet nicht die mindesten Schwierigkeiten; es wird sich daher in jeder Privatküche lohnen. Zum Einfüllen dieser Marmeladen eignen sich am besten die Gläser. Diese müssen ebenfalls ausgekocht und mit Einschwefeln pilzfrei gemacht werden vor dem Einfüllen. In kalte Gläser darf nicht gefüllt werden. Die gefüllten Gläser verschließt man sofort. Im Winter hält man sie in einem luftigen, frostfreien Raum, im Sommer im Keller oder in der Einfeuerung der Oefen.

Kakao im Sinne rationeller Ernährung.

„Kraftvolles, normal umlaufendes Blut, das ist die Quelle, aus welcher körperliches und seelisches Wohlbefinden entspringen!“ Mit diesen Worten kennzeichnet ein bewährter physiologischer Chemiker, Julius Hensel, seinen von keiner Seite bestrittenen, vielmehr in allen hygieinischen Kreisen anerkannten Standpunkt, welcher, durch eine lange Reihe von Erfahrungen und Erfolgen begründet, der Ernährung, der richtigen Ernährung, die allererste Rolle, ja die Führung auf dem Gebiete der Hygieine zuerteilt.

Nach ihm erscheint es als erste und vornehmste Bedingung, dem Blute die fäulnisverhindernden Mineralstoffe in aller Vollständigkeit auf dem Wege der Ernährung zuzuführen. Wenn aus seinen wissenschaftlich exakt begründeten Anschauungen die Tatsache erkennbar wird, daß ein gewisser Reichtum an Mineralstoffen die organischen Formen dauerhafter macht, so läßt sich hieraus auch in Bezug auf den menschlichen Organismus der Schluß ziehen, daß die Widerstandsfähigkeit des menschlichen Blutes gegen chemischen Zerfall, Zersetzung, Entmischung, Fäulnis und Verwesung sehr erheblich von einem genügenden Gehalt an Mineralstoffen abhängt, und daß die Organe des Körpers und die Leistungen schwach und kraftlos werden müssen, wenn ihnen nicht auf dem Wege der Ernährung zur Ergänzung des durch die Atmung (Ausscheidung) 2c. herbeigeführten Verbrauches an eigenartigen Mineralstoffen die erforderliche Substanz in genügendem Maße wieder zukommt.

Wenn diese Grundsätze allenthalben Geltung erlangen, so wird ein gewaltiger Fortschritt in der Hygieine zu verzeichnen sein. Vielfach ist die gedachte Ernährungsfrage schon dem erwünschten Verständnis begegnet. In

erster Linie hat es die angesehene Leipziger Firma Knape & Würk unternommen, der Wahrheit dieser wissenschaftlich begründeten Theorie durch eine praktische Lösung der Frage volle Geltung zu verschaffen. Sie ist bereitwillig an das Werk gegangen, die trefflichen Vorschläge eines Julius Hensel auf eine der ersten und wichtigsten Genußmittel, den Kakao, anzuwenden, um diesen damit geeignet zu machen, seinen bedeutsamen Einfluß auf die Ernährung des menschlichen Organismus noch weit wirksamer zu gestalten. Das gedachte Etablissement tat dies, indem es die zu einer normalen Blutbildung erforderlichen Substanzen dem allerbesten Kakao beifügte und somit dessen Nährwert und Verdaulichkeit um ein ganz wesentliches erhöhte.

Kakao und Chokoladen erlangten in ihren Eigenschaften als Nahrungs- und Genußmittel in den verflossenen Jahrzehnten eine überaus hohe Bedeutung. Wie aber Julius Hensel auf das überzeugendste darlegt, enthält die Kakaobohne durchaus nicht alles das, was sie zu einem vollkommenen Nahrungsmittel machen muß. Bei andauerndem Genuß von Kakao gibt sich bald ein Verlangen nach Abwechslung kund; es zeigen sich manche Verdauungsübelstände, kurz, das Wohlbefinden wird nicht in der Weise bemerkbar, wie es bei vollkommenen Nahrungsmitteln stets einzutreten und auch anzuhalten pflegt. Die Ursachen solcher Mängel zu ergründen, dazu ist von keiner Seite irgendwelcher Versuch gemacht worden. Man erhob einfach die „garantierte Reinheit" des Kakaos zum felsenfesten Evangelium der Hygieine und glaubte damit das Höchste geleistet zu haben.

Merkwürdigerweise ist damit vollständig übersehen worden, daß einer einseitigen Zusammensetzung des Materials durchaus nicht mit der garantierten Reinheit ausgeholfen werden kann; hier ist die Nahrungsmittelchemie auf einen ganz falschen Weg geraten. Kakao und Chokolade bedürfen, sollen sie zur rationellen Ernährung im vollkommensten Sinne des Wortes dienen, und dies ist doch vor allem der Fall, der Zuführung aller für den Stoffwechsel notwendigen Bestandteile. In überraschender Weise ist es der genannten Firma gelungen, ihren nach den Anleitungen Julius Hensel's hergestellten hygieinischen Kakaos und hygieinischen Chokoladen alle jene geforderten Eigenschaften zu verleihen, die sie für eine rationelle Ernährung so schätzenswert machen. Ihr Generaldépôt für die Schweiz hat die Firma Hrn. Karl Pfaltz in Basel übertragen.

Für Küche und Haus.

Grillierte und gebackene Fleischresten. Schöne übrige Fleischschnittchen jeder Art werden in zerschlagenes Ei und Paniermehl oder Zwieback getaucht und rasch auf beiden Seiten in Butter gebraten. Saftige Fleisch-

schnitten werden auch sehr schmackhaft, wenn man sie in einer Masse (mit oder ohne Käse) bäckt. Auf die mit Butter bestrichene Schüssel kommt eine fingerdicke Lage von der Masse. Die Fleischschnitten werden etwas angedrückt hineingegeben und mit Masse bedeckt. Im Ofen oder zwischen Kohlen hübsch braungelb gebacken, serviert man sie mit Salat oder Apfelschnitzen oder als Zwischenspeise. Eine dritte Manier ist die, daß man von geriebenem Käse und saurem Rahm oder geschmolzener Butter mit Salz und Pfeffer einen Brei anrührt, welcher nicht mehr zu laufen vermag, mit diesem die Fleischschnitten bestreicht, mit fein geriebenem Brot und Käse übersiebt und wo möglich auf dem Roste oder im Ofen Farbe nehmen läßt.

*

Uebriges gesottenes Fleisch. Hauptsächlich sehe man darauf, daß man alles Siedefleisch in seiner Brühe kalt werden läßt, dadurch bleibt es ansehnlich und saftig. So lange man anständige Stücke schneiden kann, gebe man es lieber kalt, als in Form eines andern Gerichtes. Man serviere dazu Salat mit oder ohne hartes Ei, oder Senf, oder Essig und Oel mit feingehackten Zwiebeln daneben, oder Senfgurken, Essig-Zwiebeln oder Essig-Bohnen u. s. w. Auch eine kalte Sauce ist sehr beliebt dazu.

*

Uebriges gebratenes Fleisch. Dasselbe wird ebenso wie das gesottene Fleisch, so lange es anständige Stücke liefert, am besten kalt, wie das Rindfleisch, mit Senf, kalter oder warmer Sauce, oder mit Salat verabreicht. Oder man richtet eine Zierschüssel mit Aspic (Sulz) und Salat, Petersilie und Eiern. Man kann zwar einen größern Bratenrest aufwärmen, indem man ihn im Ofen mit der Sauce wieder heiß werden läßt; allein aufgewärmter Braten ist nie so gut wie frischer, auch wenn er noch so fleißig begossen wurde.

*

Um ältere feingeschnitzte Möbel, Schnitzereien und sonstige Artikel von Holz wieder aufzupolieren, mischt man $^1/_2$ Liter Leinöl, $^1/_2$ Liter englische Ale, das Weiße eines Eies, 32 Gramm französischen Sprit und 32 Gramm Ammoniakspiritus zusammen und schüttelt diese Mischung vor dem Gebrauche gut durcheinander. Ein wenig davon wird dann auf ein Bündelchen weicher Leinwand getröpfelt und eine Minute lang der betreffende Gegenstand damit überstrichen und mit einem Seidenlappen aufpoliert. Diese Politurflüssigkeit hält sich lange Zeit, wenn sie gut verkorkt ist.

*

Cigarrenkisten geruchlos zu machen. Auf den Boden der leeren Kiste gießt man einige Löffel Spiritus und zündet denselben sofort an. Der Cigarrengeruch verschwindet dadurch.

Redaktion und Verlag: Frau Elise Honegger in St. Gallen.